Der Harz-Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg. nach Auswärts 15. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Wernigerode bei B. Angerstein bis Montags und Donnerstags, abends 7 Uhr, angenommen.

Nr. 85. **Mittwoch, den 25. Oktober** **1893.**

Zu den Wahlen.

Der Eindruck, den die Wahlbewegung bisher gemacht hat, läßt einen allzu großen Eifer in der Vorbereitung zu den bevorstehenden Landtagswahlen noch nicht erkennen. Nur da, wo der Freisinn haust, ist es lebendiger. Man braucht diese Erscheinung aber nicht tragisch zu nehmen. Die Erfahrung lehrt, daß stets gerade die Parteien der Unzufriedenen, zumal wenn sie bisher im Parlament nur schwach vertreten waren, größere Rührigkeit entfalten, als diejenigen, die mit dem Gang der allgemeinen Politik zufrieden sind und sich in der glücklichen Lage eines größeren Besitzstandes befinden. Mag nun der bisherige Mangel an größerem Eifer auch in den politischen Verhältnissen, in dem Bewußtsein der eigenen Stärke, in der Abwesenheit bestimmter gesetzgeberischer Ziele und Aufgaben seine Erklärung finden: jetzt, wo der Wahltag vor der Thür steht, muß die Einsicht und das Bewußtsein der hohen Verantwortung, die Jeder an der weiteren Entwickelung unseres Staatslebens trägt, zu der Ueberzeugung von der Notwendigkeit führen, daß es Zeit, ja höchste Zeit ist, seine ganze Aufmerksamkeit auf die Wahlen zu lenken und der Erfüllung seiner Pflichten am Wahltage selbst eingedenk zu sein.

Freilich, die Ziele und Aufgaben des kommenden Landtags lassen sich auch heute noch nicht übersehen: es stehen keine großen organischen Gesetzesvorlagen in Aussicht, die Ein- und Durchführung der in dem letzten Gesetzgebungsabschnitt beschlossenen Reformen nimmt die Verwaltung wie das Interesse der Bevölkerung hinreichend in Anspruch, als daß schon jetzt wieder an die Lösung neuer ebenso großer Aufgaben mit Erfolg herangetreten werden könnte; hauptsächlich wird es sich darum handeln, etwa zu Tage tretende Mängel und Härten früherer Gesetze zu beseitigen; überdies werden an den Reichstag neue große und schwierige Aufgaben herantreten, welche die gleichzeitige Beschäftigung des Landtags mit wichtigen organischen Gesetzgebungsarbeiten als nicht geraten erscheinen lassen; das Bedürfnis nach einer „Schonzeit" für den Landtag ist weit verbreitet und begründet. Aber das Alles darf nicht von einer energischen Bethätigung der Wahlpflicht abhalten. Wollte man sich, verleitet durch den Mangel an interessanten, das politische Leben tiefer berührenden Aufgaben, der Ruhe hingeben und sich seiner Pflicht entziehen, so würde man sich einer bedenklichen Lässigkeit schuldig machen. Einerseits würde man dadurch den unablässig thätigen Parteien die Arbeit leicht machen und somit zu ihrer unmittelbaren Stärkung beitragen, und anderseits würde dadurch die Möglichkeit einer Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses geschaffen werden, welche etwa später hervortreten, wenn auch heute noch nicht vorauszusehenden wichtigeren Aufgaben nicht gewachsen wäre.

Gustav Adolf-Festspiel in Halberstadt.

Wie schon darauf hingewiesen, werden in nächsten Tagen die Aufführungen des historischen Charakterbildes „Gustav Adolf" von Dr. Otto Devrient im Elysium hierselbst stattfinden. Nachdem die Plätze auf den Emporen so eingerichtet worden, daß selbst bei großem Andrange die Vorgänge auf der Bühne deutlich zu sehen sind, wurde in letzten Tagen auch die Einrichtung der Bühne beendet. Die Proben (ca 200 Personen) finden unter Leitung Dr. Devrients statt und dehnen sich oft bis gegen Mitternacht aus. Nach Allem, was wir gesehen haben, zweifeln wir nicht daran, daß hier das Stück dieselbe begeisterte Aufnahme wie anderwärts finden wird. — Die inhaltvolle und bedeutsame Dichtung kam zuerst 1891 in Jena zur Darstellung. In der Umarbeitung der 3. Auflage, die namentlich die Rolle der Königin Marie Eleonore noch wirkungsvoller gestaltete, kam das Stück ferner zur Aufführung 1891 in Dortmund (9 mal,) 1892 in Halle a. S. (12 mal), in Breslau (16 mal), in Eisenach (8 mal in den heißesten Tagen dieses Jahrhunderts), in Magdeburg (10 mal trotz der Cholerafurcht), in Braunschweig (11 mal) und in diesem Jahre in Kiel (10 mal) und in Frankfurt a. M. (10 mal). Eine Erklärung dieser zahlreichen Aufführungen dürften wohl am Besten die Ausführungen des Professors Dr. W. Beyschlag über diese Dichtung geben. Derselbe schreibt u. A. nach der Hallenser Aufführung in den „Deutschen evangelischen Blättern": „Wir glauben das so wohlgelungene Unternehmen der Beachtung weiterer Kreise nicht warm genug empfehlen zu können. Ein ernstes, menschlich-edles, sittlichreines Drama, aus den volkstümlich lebendigsten Erinnerungen unserer vaterländischen Geschichte geschöpft, recht dazu angethan, den idealen Sinn in unserm Volke zu wecken und zu nähren, ihm das Verständnis seiner Vergangenheit und die Aufgaben seiner Gegenwart nahe zu bringen und vor Allem das deutsch-evangelische Bewußtsein zu stärken. Die Besorgnis, den katholischen Mitbürgern damit Anstoß zu geben, kann davon um so weniger abhalten, als sie bei diesem Gustav Adolf-Spiele nicht einmal denjenigen Anlaß hätten, den das Lutherspiel naturgemäß nicht vermeiden konnte; dasselbe ist von positiv-evangelischer Gesinnung durchweht, aber nicht im Mindesten polemisch (d. h. die Gegner verletzend.) Keine größere deutsch-protestantische Stadt sollte sich den Genuß entgehen lassen, an den wir hier in Halle dankbar zurückdenken." Die erste Aufführung ist auf Mittwoch, den 25. Oktober, Abends 7 Uhr festgesetzt.

Bericht über die Sitzung der Strafkammer 1 des Königl. Landgerichts zu Halberstadt. vom 18. Oktober 1893.

Wegen Zechprellerei hatte sich heute der Freiherr Philipp von Kanne aus Brunshausen zu verantworten. Die Beweisaufnahme fiel zu Gunsten des Angeklagten aus, deshalb mußte er freigesprochen werden.

6 Monate Gefängnisstrafe erhielt der Arbeiter August Mebes von hier für den Diebstahl eines Stieglitz.

Die Strafsache wieder den Althändler Ernst Braun aus Quedlinburg wegen Bankerotts wurde zwecks Anstellung weiterer Erhebungen vertagt.

Von der Anklage der Unterschlagung amtlich vereinnahmter Gelder wurde der Stationsassistent Karl Lange II aus Bernburg freigesprochen.

Wegen thätlicher Beleidigung wurde der Kalkarbeiter Wilhelm Geist aus Elbingerode mit 3 Monaten Gefängnis bestraft. Der Knecht Wilhelm Conradi aus Egeln, der sich der intellektuellen Urkundenfälschung schuldig gemacht hat, wurde mit 2 Wochen Gefängnis gestraft.

Der Schreiberlehrling Hermann Lehrmann aus Osterwieck, wurde wegen Urkundenfälschung zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Von 5 noch zur Verhandlung gekommenen Berufungen waren 2 von Erfolg, 2 andere wurden verworfen und die Verhandlung über der 5. vertagt. (H. Z. Z.-B.)

Elbingerode, den 24. Oktober 1893.

(Harzgürtelbahn). Schluß. Na, die Bahn Quedlinburg-Blankenburg-Wernigerode wird wohl die Gegenmaßregeln der Halberstadt-Blankenburger Bahn, denn nur um diese handelt es sich, ertragen können, daß aber der genannten Bahn das Projekt recht unangenehm ist beweist das Erscheinen des Artikels in der Börsen Zeitung. Wenn der Schreiber weiter glaubt der Personenverkehr sei mit 150,000 Mark zu hoch in Ansatz gebracht und eine Parallele mit dem Verkehr der Halberstadt-Blankenburge, Bahn zieht, so ist daß ein ganz verfehltes Unternehmenr denn die Halberstadt-Blankenburger Bahn kann nur einen geringen Personenverkehr haben, während die Bahn Wernigerode-Blankenburg-Quedlinburg namentlich im Sommer einen bedeutenden haben wird, was verbindet denn die Halberstadt-Blankenburger Bahn eigentlich? Nur die genannten beiden Städte, der sonstige Verkehr namentlich von Blankenburg nach Wernigerode wird durch Wagen vermittelt. Ebenso wie Blankenburg und Wernigerode geht es auch andern an der Halberstadt-Blankenburger Bahn gelegenen Orten zum Beispiel Elbingerode, oder glaubt der Herr etwa die Kaiserliche Post würde die Post von Wernigerode nach Elbingerode unterhalten, nein, die Bahn-Verbindung Elbingerodes ist so schlecht, daß die Post sich noch sehr gut bezahlt macht. Die Kostenanschläge für die projektierte Bahn, welche das Anlagekapital auf 1,890,000 Mark berechnen, sind von sehr sachverständigen Herren gemacht und kommt es natürlich nur darauf an, ob man den Herren glauben will, oder dem Schreiber eines Artikels, der vom Gegner des Projekts inspiriert ist und die Kosten auf 3 Millionen Mark veranschlagt. Der Schlußsatz des Artikels setzt aber allem die Krone auf: „Wenn diese Bahn, die ja für die Städte Quedlinburg, Blankenburg, Wernigerode manches Angenehme hat (also doch, weiter oben wurde sie für unnötig erklärt!), eine Aussicht auf Rentabilität hätte, so würde der preußische Staat, dessen Vorarbeiten die Nutzlosigkeit derselben nachgewiesen haben (so!), oder auch die Halberstadt-Blankenburger-Eisenbahn-Gesellschaft (aha!) sie längst ausgeführt haben." — Wir wollen dem Artikel weiter nichts mehr hinzufügen, unsere Leser sind über den Stand der Angelegenheit genügend orientiert, um selbst über diesen Börsen-Zeitungs-Artikel urteilen zu können. Bemerken möchten wir nur noch, daß morgen in Blankenburg eine Sitzung des „Harzgürtelbahn-Komitees" stattfindet, in welcher der oben berichtete Artikel auch wohl zur Sprache kommen dürfte.

-e- **Die Direktion der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn-Gesellschaft** sandte uns gestern eine vom 16. d. Mts. datierte Broschüre betitelt: Die Bahnlinie Quedlinburg-Blankenburg-Wernigerode und deren vollkommene Unrentabilität. Das Erscheinen dieser Broschüre zwei Tage nach dem Erscheinen des schon besprochenen, denselben Gegenstand behandelnden Artikel in der Berliner Börsen-Zeitung bestätigt unsere Vermutung betreffend des Ursprungs besagten Artikels, denn die Broschüre enthält in etwas anderen Worten und etwas ausführlicherer Behandlung vollständig dasselbe wie der Zeitungs-Artikel. Die bedeutende Arbeit, welche sich die Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn-Gesellschaft gemacht hat, um die Unrentablität der projektierten Bahn nachzuweisen, zeigt uns, daß die genannte Gesellschaft die Ausführung dieses Projekts fürchtet und auf alle Weise zu hintertreiben beabsichtigt, es war auch wohl kaum etwas andres zu erwarten! Es müssen aber doch wohl verschiedene Ansichten über die Rentabilität der Eisenbahn unter den sachverständigen Herren herrschen, denn während die Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn-Gesellschaft behauptet, „die projektierte Bahnlinie wird nicht einmal die Betriebskosten aufbringen und niemals im Stande sein, irgend eine Rente zu geben," stellt die vom Komitee für den Bahnbau Quedlinburg-Blankenburg-Wernigerode herausgegebene Denkschrift einen erheblichen Ueberschuß fest. Letzterer Ansicht sind wir auch und mit uns wohl alle diejenigen Bewohner der drei von der projektierten Bahn berührten Städte, deren Interessen nicht zu eng mit der Halberstadt-Blankenburger-Eisenbahn-Gesellschaft verwachsen sind, um sie gegen das Interesse der drei Städte blind zu machen. Die Vorarbeiten für die projektierte Bahn werden, wie wir gestern an anderer Stelle mitteilten, in nächster Zeit in Angriff genommen werden und wird dann auch der Bau, da das Kapital gegen eine mäßige Zinsgarantie bereits zur Verfügung steht und eine endgültige Genehmigung seitens der Preußischen und Braunschweigischen Regierungen wohl bestimmt zu erwarten ist, auch bald begonnen werden können. Die Zeit wird dann lehren, ob die Bahn bestehen kann oder im Konkurrenz-Kampfe unterliegt — unserer Ansicht nach handelt es sich um einen vollkommen rentablen Bahnbau, der allerdings einer bestehenden Eisenbahn eine starke aber dem allgemeinen Wohl dienende und berechtigte Konkurrenz machen wird. — — Ueber die am Mittwoch in Blankenburg stattgehabte Sitzung des Komitees für die Harzgürtelbahn berichtet das dortige „Kreisblatt" wie folgt: Es wurden die Offerten von sechs verschiedenen Bahnbau-Unternehmern geprüft und der Beschluß gefaßt, die Vorarbeiten bewerkstelligen zu lassen, dahingegen über den Bau der Bahn selbst noch nicht zu verhandeln, da die alten bereits vorliegenden Arbeiten der preußischen Regierung infolge der veränderten Grund- und Verkehrsverhältnisse nicht in vollem Umfange brauchbar erscheinen. Mit der Verhandlung betreffend Anfertigung der Vorarbeiten sind die Herren Bürgermeister Huisken und Hüttendirektor Thorn beauftragt. Es kam ferner noch zur Sprache, daß die Interessenten in der Stadt Derenburg beabsichtigen sollen, das Komitee für eine Abänderung der Linie Wernigerode-Blankenburg, abweichend von der direkten Linie Wernigerode-Blankenburg, zu Gunsten Derenburgs zu gewinnen; man beschloß jedoch, hierauf unter keinen Umständen einzugehen und in jedem Falle die alte Linie Wernigerode-Blankenburg im Auge zu behalten. Endlich wurde noch ein am 14. Oktober in der Berliner „Börsen-Zeitung" veröffentlichter und von dieser in mehrere andere Zeitungen übergegangener Artikel, welcher das Bahnprojekt höchst abfällig beurteilt und insbesondere dessen Rentabilität anzweifelt, besprochen. Einstimmig war man der Ansicht, daß auf den Artikel, welcher von interessierter Seite jener Zeitung durch Vermittlung eines Berliner Bankinstituts mitgeteilt sein soll, irgend eine Erwiderung in der Presse seitens des Komitees nicht am Platze sei, da der Artikel weder auf das interessierte Publikum noch eine der in Frage kommenden Unternehmerfirmen irgend welchen Einfluß auszuüben geeignet sei.

Aus der Umgegend.

Tanne, 20. Oktober. Dieser Tage wurden die in diesem Jahre gezogenen Kanarien-Junghähne von auswärtigen Händlern abgenommen. Geringe Vögel kosteten 2,20 bis 2,40 Mk.; während die besseren Junghähne einen Preis von 3,50 bis 4,50 Mk. erzielten.

Herzberg a. Harz, 20. Oktober. Einen schmerzlichen Verlust erlitt die arme Witwe H. im benachbarten Hörden. Dieselbe war zur Ernte ins Feld gegangen; währenddem drangen Diebe in ihre Wohnung, zerschlugen einen Koffer und raubten darin aufbewahrte 400 Mark, welche sich die Kinder der Witwe erspart hatten und zum Ankauf eines Ackers verwenden wollten. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Unsere Heilpflanzen in Bild und Wort für Jedermann. Vollständig in 11 Lieferungen à 50 Pfennig. Gera-Untermhaus. Verlag von Fr. Eugen Köhler. Unter Benutzung der Tafeln der deutschen Floren von v. Schlechtendal-Hallier Thome 2c. ist es dem Verlage möglich geworden, dies Werk zu einem so erstaunlich billigen Preise Jedermann zugänglich zu machen. In naturgetreuen farbigen Bildern werden dem Leser 92 der wichtigsten Heilpflanzen vorgeführt, welche sämmtlich von klar und verständlich gehaltenen Beschreibungen (Nutzen, Anwendungen, Kultur) begleitet sind. Dem für jede Familie nützlichen Buche wünschen wir die weiteste Verbreitung; es eignet sich prächtig als Weihnachtsgeschenk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418931025-11

Unsere Kaiserin

feierte am 22. Oktober ihren 35. Geburtstag. Mit der Feier im vorigen Jahre war die Taufe der am 13. September 1892 geborenen Prinzessin Victoria Luise, des jüngsten Kindes des Kaiserpaares, zusammengefallen. Die Segenswünsche, die damals zu dem Thron der Kaiserin für ihr und der ganzen kaiserlichen Familie Wohl emporstiegen, haben sich in dem abgelaufenen Jahr erfüllt. Es war ein Jahr ungetrübten Familienglückes und segensvoller Arbeit an der Seite ihres Gemahls, in Mitten der sechs Prinzen und der kleinen Prinzessin, zum Vorbild und Heile für ihr Volk, das voll Liebe und Dankbarkeit dem Wesen und Wirken der hohen Frau zugethan ist.

Im Frühjahr begleitete die Kaiserin den Kaiser nach Italien zur Feier der silbernen Hochzeit des italienischen Königspaares. Das war wohl das wichtigste äußere Ereignis während des verflossenen Lebensjahres für die hohe Frau, welche neben den Einbrücken bei den großen Empfängen und Festen die mancherlei künstlerischen Anregungen, die der dortige Aufenthalt bot, mit verständnisvollem Eifer in sich aufnahm. Wie sie hier an der Seite des hohen Gemahls durch ihre hinreißende Liebenswürdigkeit und Güte dazu beigetragen hatte, das deutsche Ansehen zu befestigen, so stand sie ihm auch sonst mannigfach bei der Ausübung seiner Herrscherpflichten treulich zur Seite. Während der Mannöver stattete sie dem Rheinlande einen Besuch ab und war später mit dem Kaiser vereint am Hofe in Stuttgart.

In der Rheinprovinz hatte sie den Werken der Menschenliebe und Barmherzigkeit ihre besondere Aufmerksamkeit zugewandt, und was die hohe Frau auf diesem weiten Felde edlen Frauenberufs für den ganzen Staat gewirkt hat, anregend, fördernd, helfend, wo sie konnte, das ist nur zum Teil allgemein bekannt. Unter ihrer Protektion ist der kirchlichen Not gesteuert worden, neue Kirchen wurden eingeweiht, andere sind im Bau begriffen. In den großen Frauenvereinen war sie der Mittelpunkt werthätiger Hülfe. Wo es ging, hat sie nicht nur selbst die Wohlthätigkeit geübt, sondern auch die Herzen Anderer geöffnet, damit der Geist christlicher Liebe in immer weitere Kreise dringe und den Kranken, den Mühseligen und Beladenen Trost, Linderung und Versöhnung werde.

Es ist ein hohes Glück für ein Volk, eine Fürstin zu besitzen, die mit solcher Anmut und solchem Edelsinn ihren Herrscher- und Frauenberuf erfüllt. Möge das deutsche Volk seine Kaiserin noch viele Jahre so glücklich und segensvoll walten sehen!

Politische Tagesschau.

Deutsches Reich.

— **Se. Majestät der Kaiser** empfing am Donnerstag Nachmittag den Geheimen Kommerzienrat Krupp aus Essen. — Soweit bekannt, werden der Kaiser und die Kaiserin Sonnabend früh von Potsdam nach Berlin kommen, um bei feierlichen Einweihung der Immanuelkirche beizuwohnen.

— Wie gemeldet wird, hat **der Kaiser den König von Rumänien** durch ein Handschreiben zu der glücklichen Geburt eines Stammhalters beglückwünscht. Ebenso hat er dem Kronprinzen und der Kronprinzessin gratuliert.

— **Für die neu errichteten Halb-Bataillone werden neue Fahnen** im Kriegsministerium zu Berlin angefertigt. Dieselben sollen in feierlicher Weise durch den Kaiser im Stadtschloß zu Potsdam den Truppen übergeben werden, der Nagelung werden auch die Kaiserin und der Kronprinz beiwohnen.

— **In der Bundesratsitzung** am Donnerstag wurde über ein Gesuch, betr. die Versetzung einer Stadt in eine höhere Servisklasse, Beschluß gefaßt. Außerdem wurden Eingaben vorgelegt. — Dem Bundesrat liegt, wie die „N. A. Z." hört, ein Antrag des Staatssekretärs des Justiz vor, dahingehend, den jetzigen Personalbestand der **bürgerlichen Gesetzbuchkommission** von 23 Mitgliedern nicht zu vergrößern, weil jedes Hinzutreten eines neuen Mitgliedes, das sich erst über die bereits abgeschlossenen Arbeiten orientieren müßte, den Fortgang der Beratungen stören würde. Außerdem wird beantragt, für den bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden der Kommission, nachdem derselbe durch den Reichskanzler zum wirklichen Vorsitzenden bestellt worden sein wird, keinen Ersatzmann zu bestellen, da dies entbehrlich ist. Drittens geht der Antrag dahin, dem Staatssekretär der Justiz das Recht einzuräumen, in der Kommission den Vorsitz zu übernehmen, sobald er es für angezeigt hält.

— Die „B. P. N." bezeichnen die Meldung der „Allg. Mil. Korr. von der angeblich geplanten **Errichtung neuer Kriegshafenanlagen in Danzig und Wismar** auf Grund zuverlässiger Informationen als **unbegründet**. Weder werde in dem Rahmen des nächstjährigen Marineetats, noch auch in Gestalt einer besonderen Vorlage irgend eine Kreditforderung in dieser Richtung erscheinen.

— Auch der „Köln. Ztg." wird aus Weimar gemeldet, aus einem nach Gräfenrode gerichteten Schreiben Dr. Chrysanders gehe hervor, daß **Fürst Bismarck** demnächst von Friedrichsruh nach Varzin übersiedeln werde.

— **Die ständige Deputation des Berliner Innungs-Ausschusses** hat die Vorschläge des Handelsministers in Bezug auf Organisation des Handwerks geprüft und versendet soeben „gutachtliche Erwägungen" an die einzelnen Innungen mit der Bitte um Aeußerungen ihrerseits, die bis Mitte November einzureichen sind. In den Erwägungen heißt es, es halte schwer, sich über die Zweckmäßigkeit der Vorschläge klar und unzweideutig auszusprechen, da diese selbst der inneren Klarheit entbehrten. Die Hoffnung aber, neben den Fachgenossenschaften, wie sie vorgeschlagen seien, die ihrer gesetzlichen Vorrechte entkleideten Innungen im Rahmen der Handwerkerkammern zu erhalten, müsse als trügerisch angesehen werden. Wer mit den Fachgenossenschaften sich befreunden wolle, habe die Innungen fallen zu lassen. Wer den Befähigungsnachweis für eine unerlässige Vorbedingung zur Erhaltung des Handwerks ansieht, könne niemals die Regierungsvorschläge billigen. Der Vorzug der Vorschläge beruhe in dem Umstande, daß in ihnen eine Zwangsorganisation geschaffen und Vorsorge getroffen wird, daß niemand sich den gesetzlichen Vorschriften in Bezug auf die Handwerkskammern und Fachgenossenschaften entziehen kann. Bei dem bisherigen freiwilligen Charakter des Innungsgesetzes war es nicht möglich, alle Handwerker unter die Innungsfahne zu sammeln. Die Lasten und Pflichten der Innungen hatten nur die Mitglieder zu tragen, auch durch die §§. 100 e und f der Gewerbeordnung ist es nur unvollständig gelungen, diesen Widerspruch zu beseitigen. Wird es möglich, durch die gesetzliche Austragung der Vorschläge zu einer allseitigen korporativen Organisation alles zum Handwerk Gehörigen zu kommen, so ist die feste Grundlage gegeben, um darauf später durch Weiterführung und Ergänzung der Gewerbegesetzgebung um so leichter den Befähigungsnachweis zu erringen. Der Ausschuß glaubt also an der Forderung des Befähigungsnachweises festhalten zu müssen und hofft, daß auf dem Boden der neuen Zwangsorganisation dem Handwerk der Befähigungsnachweis um so rascher erblühen werde. Er wolle daher mithelfen, die Vorschläge auch auf dieser so wesentlich verschiedenen Grundlage abzuändern. Die Mißstände, die im Lehrlingswesen beständen und in der Vorlage anerkannt würden, seien erst durch die Innungen aufgedeckt und nach Möglichkeit abgestellt worden. Dafür hätten dieselben doch Anerkennung und nicht Verurteilung zum allgemeinen Hinsiechen verdient. Wären rechtzeitig auch nur in etwas die grundlegenden Forderungen der Handwerker berücksichtigt, worden, hätte man den Innungen den gewünschten obligatorischen Charakter gegeben, wie die Vorlage ihn jetzt den Fachgenossenschaften giebt, so wären mit weniger Mühe ganz andere Resultate erzielt worden. Es folgen sodann noch Vorschläge zu den einzelnen Bestimmungen des Ministerialentwurfes. Die Aeußerungen der einzelnen Innungen sollen sodann in einer Denkschrift zusammengefaßt werden.

— **Deutsch-russische Zollkonferenz.** Es ist hier das Gerücht verbreitet worden, daß die russischen Unterhändler für den deutsch-russischen Zollvertrag im Begriff ständen, nach Petersburg zurückzureisen, um neue Instruktionen einzuholen. Diese Meldung ist, wie die „Nat. Ztg." vernimmt, unbegründet. Dem Anschein nach handelt es sich dabei um Gerüchte, welche von russischen Interessentenkreisen ausgesprengt werden in der Erwartung, dadurch auf die deutsche Regierung einen Druck ausüben zu können. — Am Mittwoch Nachmittag waren die Delegierten Rußlands und Deutschlands zu einem Mittagsmahle im Hotel „Der Reichshof" vereint, wozu sie der russische Delegierte, Staatsrat Timirjasew eingeladen hatte. Während der Tafel erhob sich der Gastgeber, um sein Glas auf das Wohl seiner Gäste zu leeren, worauf der Botschaftsrat Tscharikow auf einen gedeihlichen Abschluß der Konferenz trank.

Ueber die Zusammensetzung des Zollbeirats teilt der der „Hann. Kur." mit, daß er außer je drei Vertrauensmännern der Industrie des Handels und der Landwirtschaft noch 18 Vertreter der beteiligten Reichsämter, preußischer Ministerien, der Regierungen der Königreiche Bayern, Sachsen und Württemberg, des Großherzogtums Baden, Elsaß-Lothringens und der drei Hansestädte umfaßt. Das Reichsamt des Innern ist durch die Geheimen Räte von Huber und Wermuth, daß Reichsschatzamt durch den Geh. Rat Heule, das Auswärtige Amt durch den G. Konsul Raffauf, das preußische Handelsministerium durch die Geh. Räte Wasler und Lusensky, das Finanzministerium durch Geh. Rat Schmidt, das Landwirtschaftsministerium durch den Geh. Rat Wenzel, das Eisenbahnministerium durch den Geh. Rat Möllhausen im Beirat vertreten. Bayern hat in den Zollbeirat den Generaldirektor der Zölle und indirekten Steuern von Mey, Sachsen den Geh. Finanzrat Dr. von Körner und den Geh. Rat Steglitz, Württemberg den Geh. Rat von Fischer, Baden den Ministerialrat Braun, Bremen den Senator Achelis, Hamburg den Syndikus von Melle und Lübeck den Senator Wolzmann entsandt. — Der Zollbeirat wird, wie die „N. A. Z." hört, am Freitag zu seiner zweiten Sitzung zusammentreten.

— Wie aus Bremen gemeldet wird, hat sich das **Befinden des Professors von Helmholtz** derartig gebessert, daß seine Abreise nach Berlin auf Sonnabend festgesetzt werden konnte.

— **Zum Wechsel im Kriegsministerium.** Der „Reichsanzeiger" teilt mit, daß der Kaiser dem bisherigen Kriegsminister, General der Infanterie z. D. von Kaltenborn-Stachau, à la suite des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regts. Nr. 1, das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und der Königlichen Krone, verliehen hat. Der Großherzog von Baden verlieh dem General das Großkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen.

— Das kaiserliche Gesundheitsamt macht folgende **Cholerafälle** bekannt: Auf einem Flußfahrzeug an der hohenmutzener Fähre, Kreis Königsberg (N.-M.) ist ein tödlicher Cholerafall festgestellt worden. In Stettin wurde bei 7 Erkrankten (davon 2 gestorben) Cholera nachgewiesen, in Bredow, Kreis Randow, in Wittenberge je 1 tödlich verlaufener Krankheitsfall, in Havelberg eine Erkrankung, in Altenwerder, Kreis Harburg, eine solche mit tödlichem Ausgang. In Tilsit (Ostpreußen) ist ein Arbeiter in einer Seifensiederei, der russische Leinsaat verarbeitet, erkrankt.

— Wie die „Weser-Ztg." hört, hat **der Kaiser in Bremen dem Bürgerschaftspräsidenten Heinrich Chaussen** eine Radierung nach dem Kaiserporträt von Lenbach mit eigenhändiger Unterschrift überreichen lassen.

— **Zu dem 50jährigen Militärdienst-Jubiläum des Königs von Sachsen** werden dem „Dresd. Journ." zufolge als Gäste erwartet: Der Kaiser, der Großherzog von Sachsen, der Erzherzog Albrecht von Oesterreich, der Prinz Leopold von Bayern, der Herzog Karl Theodor in Bayern, der Herzog von Sachsen-Altenburg, der Herzog von Anhalt, der Erbgroßherzog von Sachsen, der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, der Fürst Reuß j. L., der Prinz Albert von Sachsen-Altenburg. — Wie der „Kreuzz." aus Dresden gemeldet wird, wird der **Kaiser** unmittelbar nach seiner Ankunft im Schlosse an der Spitze sämtlicher kommandierenden Generale des deutschen Heeres in feierlicher Ansprache den König Albert beglückwünschen. Hierauf folgt die Festtafel. Auch Prinz Heinrich wird erwartet.

Ausland.

Italien. In Tarent brachte am Donnerstag bei dem Thee auf dem Rathause der Bürgermeister von Tarent ein Hoch auf die Königin Viktoria und König Humbert aus. Er betonte den Dank Italiens für Alles, was das freie England für die Einheit Italiens gethan habe. Admiral Seymour erwiderte, er sei stolz, das englische Geschwader, das nach Tarent gekommen sei, befehligt zu haben; er danke für die Gastfreundschaft und den herzlichen Empfang. Der Deputierte Dayla hieß als Vertreter des Volkes den ruhmvollen Vertreter der englischen Nation willkommen, erinnerte an den Anteil der englischen Marine beim Schutze der Landung der Tausend von Marsala und **betonte den friedlichen Charakter der militärischen Organisation**, sowie die ganze **Friedenspolitik Italiens**; er trank schließlich auf das Wohl der Königin von England, des Königs Humbert und der beiden Marinen. Seymour dankte mit dem Wunsche, daß die Freundschaft der beiden Nationen so mächtig wie in der Vergangenheit fortbestehen möge. Am Abend veranstalteten die Bürger auf Barken eine Serenade.

Frankreich. Der Ministerrat am Freitag beschäftigte sich mit den **Anordnungen für die Leichenfeier für Marschall Mac Mahon.** Der Sarg wird in der Madelainekirche aufgestellt werden; von da wird sich der Leichenzug nach dem Invalidendom bewegen. Im Namen der Regierung wird Ministerpräsident Dupuy, im Namen der Armee Kriegsminister Loizillon sprechen. Da die Leichenfeier am Sonntag stattfindet, wird die Galavorstellung in der großen Oper von Sonnabend auf Montag, die Illumination von Sonntag auf Montag und das Reitfest auf Dienstag verlegt. Die Witwe Mac Mahons richtete an den Präsidenten Carnot ein Telegramm, worin sie ihm für die dem verstorbenen Marschall gegebenen Beweise der Sympathie und die ihm erwiesenen öffentlichen Ehrenbezeugungen ihren Dank ausspricht. Der Ministerrat beschloß ferner die **Beisetzung Gounods auf Staatskosten.** — Donnerstag Abends 7½ Uhr fand im Hotel de Ville in Paris eine **Festtafel zu 564 Gedecken** statt, an welcher auch der Präsident Carnot Teil nahm. Carnot brachte einen Trinkspruch auf den Kaiser und die Kaiserin von Rußland und die kaiserliche Familie aus, worauf der Botschafter Baron von Mohrenheim auf den Präsidenten Carnot toastete. Der Präsident des Munizipalrats Humbert, hieß die russischen Gäste in Paris willkommen und trank auf das russische Volk und das russische Vaterland — die Schwester des französischen Vaterlandes. Admiral Avellan antwortete mit einem Toast auf die Stadt Paris. — Die Umgebung des Hotel de Ville war glänzend geschmückt und beleuchtet. Die russischen Offiziere und der Präsident Carnot wurden bei der Auffahrt von der Volksmenge mit begeisterten Kundgebungen begrüßt. Sängerchöre sangen die Marseillaise und die russische Nationalhymne. Nach dem Bankett begaben sich der russische Botschafter Baron Mohrenheim, der Admiral Avellan und die russischen Offiziere nach dem **Bureau des „Figaro"**, wo ihnen zu Ehren **Konzert** veranstaltet wurde. Das Fest dauerte bis gegen 3 Uhr morgens. — Der Akademiker und Deputierte Mezieres wird am Montag **ein goldenes Buch überreichen**, welches der französische Teil von Lothringen der russischen Botschaft darbietet. Das kunstvoll gebundene Buch enthält Adressen und ein Kunstwerk, hat ein Gewicht von etwa 60 Kilogr. und liegt auf einem künstlerisch ausgestatteten Tische.

Zur Tagesgeschichte.

-w- **Hasselfelde**, 20. Oktober. Der Vorstand des hiesigen Harzklub-Zweigvereins hielt gestern Abend hier eine Sitzung ab, in welcher über die Verteilung der Gelder beraten wurde, welche zur Unterstützung für die hiesigen Abgebrannten vom ganzen Harzklub zusammengebracht ist. Die Gesammtsumme beträgt rund 6900 Mk. Man beschloß nur zwei Drittel der ganzen Summe jetzt zur Verteilung zu bringen und zwar gesondert und nicht gemeinschaftlich mit den beim hiesigen Stadtmagistrat eingegangenen Unterstützungsgeldern, wie man anfangs geglaubt hatte. Es wurde hierzu eine Kommission gewählt, welcher sämmtliche Vorstandsmitglieder (Apotheker Bischoff, Amtsrichter Bröckelmann, Kaufmann Thomas, Organist Nolte und Kaufmann Ludwig) sowie die Herren Kaufmann Unger und Lehrer Görlitz angehören. Das übrigbleibende Drittel soll für nächstes Frühjahr zurückbehalten werden, wo sich voraussichtlich ein Notstand unter den Abgebrannten bemerkbar machen könnte.

Rübeland, 19. Oktober. Der letzte Sonnabend Abend vereinigte Chefs, Angestellte und Arbeiter der hiesigen Pulverfabriken von Cramer und Buchholz zu einer Ballfestlichkeit im Halbauer'schen Lokale. Es waren ungefähr 120 Personen erschienen, die sich nach Herzenslust amüsierten. Seitens genannter Firma, welche, wie uns bekannt ist, schon häufig Beweise großer Anteilnahme an dem Ergehen der von ihr beschäftigten Leute lieferte, war jedem Arbeiter ein reichliches Zehrgeld für den Abend gezahlt; außerdem wurde die Musik gratis gestellt. Verschiedene von den Arbeitern gehaltene Reden bekundeten den wärmsten Dank für die Zuneigung ihrer Herrschaft und die große Anhänglichkeit an dieselbe. Es mag nicht unerwähnt bleiben, daß einige der Arbeiter der Pulverfabriken bereits über 25 Jahre dort beschäftigt sind.

-w- **Hasselfelde**, 19. Oktober. Im Laufe dieses Herbstes hat der Schlachter Hermann Müller hierselbst auf seinen Viehstand nicht weniger als sechs Prämien im

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418931025-11

Werte von über anderthalb hundert Mark erhalten, was wohl sehr selten vorkommen mag und auf eine sehr gute Pflege desselben schließen läßt. Zunächst wurden drei Stück Rindvieh auf der hiesigen Tierschau prämiert, nämlich 2 Bullen mit 50 bezw. 30 Mark und eine Milchkuh mit 40 Mark. Ferner fiel auf der Tierschau in Wernigerode auf einen Bullen desselben der 4. Preis (zwei silberne Eßlöffel), auf ein Bullenkalb der 2. Preis (15 Mark) und auf eine Milchkuh der 8. Preis (zwei silberne Eßlöffel).

Goslar, 19. Oktober. (Nachrichten.) Zwei Männer aus Vienenburg, welche gestern Abend den Zug zur Rückfahrt von hier nach ihrer Heimat benutzen wollten, waren versehentlich in den nach Julushütte abgehenden Zug geraten, und wollten nun, nachdem sie den Irrtum bemerkt und an letzterem Orte ausgestiegen, zu Fuß nach hier zurückkehren, um sodann nach Vienenburg weiter zu fahren. In der gerade herrschenden tiefen Dunkelheit waren die Beiden jedoch auf den neben der Bahn herführenden ziemlich hohen Damm geraten, und von diesem stürzte nun einer derselben bei der Brücke gerade auf das Bahngeleise, wobei er das Genick brach. Der Gefährte desselben eilte sofort nach dem Bahnhofe, um Hülfe herbeizuholen. Als diese anlangte, war der Verunglückte jedoch bereits verschieden. Die Leiche wurde nun von den Schienen gehoben und neben den Bahnkörper gelegt, um zu verhüten, daß der heute früh 3 Uhr die Strecke passierende Zug von Langelsheim dieselbe gar noch zermalmte. Heute früh haben mehrere Passanten den Toten dort noch liegen sehen. Zur Untersuchung des Thatbestandes hat sich eine Kommission an den Ort des Unglücksfalles begeben.

Goslar a. H., 19. Oktober. Nach altem Brauch beging gestern Abend, am Jahrestage der Völkerschlacht bei Leipzig, die hiesige Schuljugend an unsern Bergen ihr Fackelfest, das im Schwenken von brennenden Fackeln und helllodernden Holzscheiten besteht. Die Beteiligung war diesmal, da die Witterung sehr günstig war, sehr rege.

Oschersleben, 18. Oktober. Gestern Mittag kam ein mit Ochsen bespannter Wagen die Halberstädterstraße entlang gefahren. In der Nähe des Marktes, wo dicht am Trottoir an mehreren Verkaufsstellen Tücher pp. feilgehalten wurden, ließ plötzlich der Wind ein buntes Tuch in der Luft herumflattern. Die Ochsen wurden infolgedessen scheu, gingen durch, traten auf den Brettertisch und richteten unter den ausgelegten Waren eine große Verwüstung an. Nur dem energischen Zugreifen einiger Umstehenden ist die Verhütung eines größeren Unglückes zu verdanken, da der noch sehr jugendliche Gespannführer nicht annähernd im Stande war, das Gespann zum Halten zu bringen.

Wegeleben, 20. Oktober. (D. K. B.) Spitzbuben haben der hiesigen Bahnhofsrestauration einen Besuch abgestattet; sie mußten indessen mit leeren Händen abziehen und begaben sich darauf nach dem Gasthof „Zum deutschen Kaiser", wo sie ihr langfingeriges Handwerk mit besserem Erfolge versuchten. Hier wurden von ihnen Zigarren, Zucker, Kaffee und zirka 20 Mark bares Geld erbeutet.

Staßfurt, 20. Oktbr. Von dem hiesigen Schöffengericht wurde in der letzten Sitzung der aus der Strafheft in Salzwedel (wo er gegenwärtig wegen verschiedener Strafthaten eine siebenmonatige Strafe verbüßt) vorgeführte 13jährige Schulknabe Friedrich E. von hier wegen scheußlicher Tierquälerei, verübt gegen einen im Nest gefangenen Vogel, zu der höchstmöglichen Strafe, über die das Gericht nicht hinausgehen durfte, nämlich zu insgesamt sieben Wochen Haft, verurteilt.

Schönebeck, 20. Oktober. Von einem jungen Burschen wurde Sonntag in einem Laden in der Kaiserstraße die Ladenkasse geplündert. Der Dieb entkam. Am Montag Abend versuchte ein Mädchen in einem Fleischerladen die Kasse zu plündern, wurde aber ertappt, als sie sich entfernen wollte. Sie legte sich anfangs einen falschen Namen bei, wurde aber bald erkannt.

Ca. 6000 Stück Seidenstoffe — ab **eigener** Fabrik — **schwarz-, weiße** und **farbige** — v. **75 Pfg.** bis **Mk. 18,65** p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.) **Porto- und steuerfrei ins Haus!!** Katalog und Muster umgehend. G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hofl.), Zürich.

Halle a. d. Saale, 19. Oktober. Seiner Zeit brachte die „Hall. Ztg." die Mitteilung, daß der Butterhändler Busch gegen die Hallesche Staatsbahngesellschaft eine Forderung von 10,000 Mk. aus Anlaß des Unfalles, den seine Ehefrau bei einer Fahrt auf der Stadtbahn erlitten, geltend gemacht habe. Durch Zertrümmerung einer Fensterscheibe eines Stadtbahnwagens, veranlaßt durch Zerreißen und Zurückschnellen einer Verbindungsleine, war der im Wagen stehenden Frau ein Glassplitter in das eine Auge gedrungen und hatte dasselbe erheblich verletzt. Die Frau wurde in der hiesigen Kgl. Augenklinik behandelt, wofür die Stadtbahnverwaltung an die 700 Mk. Kur- und Pflegekosten hat zahlen müssen. Jetzt hat nun die Stadtbahnverwaltung an den Obengenannten 6000 Mk. Entschädigung gezahlt, womit sich derselbe unter Berücksichtigung der obwaltenden Umstände wohl zufrieden geben wird. Die Stadtbahngesellschaft hat, wie wir hören, ihre Fahrgäste gegen Unfälle während der Fahrt bei einer Haftpflicht-Versicherungsgesellschaft versichert, die letztere würde also auch im vorliegenden Fall die Entschädigung zu leisten haben.

Aus dem Kreise Delitzsch, 19. Oktober. Der Kreistag unseres Kreises wählte gestern nach Wiederwahl der bisherigen drei Provinziallandtagsabgeordneten des Kreises (v. Rauchhaupt, Schrecker und Scholley) den Regierungsassessor v. Busse, Sohn des Herrn v. Busse auf Zschortau, der bisher schon kommissarisch das Landratsamt verwaltet hat, durch Zuruf zum Landrat und Kreis-Feuersozietätsdirektor.

Mellrichstadt, 19. Oktober. Große Freude herrscht hier unter den Protestanten, da durch die Vermittelung des „Protestantischen Schulvereins" ein Schulhaus für die protestantischen Kinder am 1. November eröffnet werden kann. Da mit dieser Schule auch ein Bethaus, mit zwei Glocken ausgestattet, verbunden ist, so geht noch ein anderer sehnlicher Wunsch der hiesigen Protestanten in Erfüllung; können dieselben doch nun bald bei Beerdigungen ihrer Glaubensgenossen läuten lassen, wozu ihnen bisher katholischerseits das Glockengeläute beharrlich verweigert wurde.

Wiesbaden, 20. Oktober. In der hiesigen Infanterie-Kaserne hat ein Soldat einen Kameraden infolge von Neckereien erstochen.

Koblenz, 20. Oktober. In dem Prozesse gegen die infolge der am 3. Juli in der Stadt Kirn stattgehabten Explosion eines Pulverwagens Angeklagten, wurde Rech wegen fahrlässiger Tötung, Körperverletzung und Uebertretung der Polizei-Verordnung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, Besemüller und Denzien freigesprochen.

Frankfurt a. M., 51. Oktober. Der „Frankfurter Zeitung" wird aus Chicago gemeldet, daß die Ausstellung über den als Schließungstag festgesetzten 30. Oktober hinaus so lange geöffnet bleiben wird, als der Besuch stark genug ist, um mindestens den Aufwand zu decken.

Osternburg (Oldenburg), 19. Oktober. Der Zimmermeister Precht, ein braver und fleißiger Mann, wurde während eines aus geringfügigen Ursachen entstandenen Streites von sechs Fabrikarbeitern mit Knütteln totgeschlagen. Precht hinterläßt neun Kinder. Von den Raufbolden sind bereits fünf verhaftet.

Hamburg, 20. Oktober. Bei Grabow entgleiste ein Güterwagen, sperrte den Schienenweg und hielt den Berliner und Hamburger Nachtzug zwei Stunden lang auf. Ein Schaden wurde nicht verursacht.

Elbing, 20. Oktober. Infolge eines orkanartigen Nordoststurmes sind alle Flüsse des Weichseldeltas erheblich gestiegen. Die Drausengegend ist teilweise überschwemmt, auch an der Elbingmündung sind die Ländereien unter Wasser gesetzt. Zwischen Neufahrwasser und Danzig stehen alle Dampfer-Anlegestationen unter Wasser, sodaß der Verkehr stockt. In Mottlau ist die Flut so angestaut, daß das Wasser in die Keller der Häuser getreten ist. Bei Schölpin ist ein dänischer Schoner gestrandet.

Bremen, 21. Oktober. Die Besserung in dem Befinden des Professors Dr. von Helmholtz dauert an. Der Patient verließ im Laufe des gestrigen Tages das Bett mehrere Male. Professor v. Helmholtz hofft am Montag Bremen verlassen zu können.

Greifswalde, 20. Oktober. Die Gräfin Blücher soll den bei dem Mordattentat erlittenen Schußwunden erlegen sei.

Aus der Reichshauptstadt.

-20.- Gegenüber den vielen Lesarten, die über die **Ermordung** seines unglücklichen Bruders, **des Grafen Adolf Blücher-Wietzow,** in den verschiedenen Blättern stehen, teilt der königliche Hauptmann Graf Werner Blücher in Folgendem der „Kreuzztg." den wirklichen Thatbestand, soweit er sich ermitteln läßt, mit: Mein Bruder hatte den Jäger Thiel zu sich bestellt, um ihm Vorstellungen zu machen. Gleich darauf ist der Jäger in seine Stube gegangen, hat sich sein Gewehr geholt, ist bei meinem Bruder eingedrungen und hat einen Schuß abgegeben, der meinem Bruder den Arm zerschmettert hat. Mein Bruder ist nun in die Nebenstube geeilt und hat die Thüre zugehalten. Thiel hat durch die Thür hindurch meinen Bruder in die Seite getroffen. Darauf ist Thiel wieder hinausgeeilt, um sich Patronen zu holen, und hat auf der Treppe die ihm begegnende Gräfin mit drei Schuß niedergestreckt. Er ist darauf nochmals in die Stube meines Bruders gegangen und hat sein Mordwerk mit zwei weiteren Schüssen beendet, nachdem er den alten sich ihm entgegenstellenden Diener mit dem Kolben zu Boden geschlagen. Bemerken will ich noch, daß mein Bruder mit dem Thiel durchaus zufrieden war und daß Letzterer anderen Dienstleuten gegenüber die Aeußerung gethan, einen so guten Herrn hätte er noch nie gehabt und würde er auch nicht bekommen. Dies der Thatbestand.

Berlin, 21. Oktober. Se. Majestät der Kaiser hat der evangelischen Kirche zu Uchtdorf bei Greifenhagen in Pommern, deren Patron er ist, ein Chorfenster, die Auferstehungs-Szene darstellend, geschenkt.

Ausland.

Pest, 21. Oktober. In Börsenkreisen herrscht seit gestern hier große Aufregung, weil zwei Börsenbesucher an der Cholera erkrankten.

Wien, 21. Oktober. Der Violinist Hellmesberger, der frühere Direktor des Konservatoriums, ist schwer erkrankt.

Amsterdam, 21. Oktober. Der Gerichtshof verwarf den Antrag des Untersuchungsrichters auf Hypnotisierung de Jong's.

Paris, 21. Oktober. Die Presse hebt den vorzüglichen Eindruck hervor, den das Kondolenz-Telegramm Kaiser Wilhelms anläßlich des Todes Mac Mahon's überall hervorruft. Unter den heutigen Umständen mache sich durch diese Handlungsweise eine äußerst wohlthuende Beruhigung geltend.

Wien, 21. Oktober. Der Gerichtsbezirk Stanislau in Galizien, in dem 149 Erkrankungen an Cholera, darunter in den letzten 10 Tagen 60, vorkamen, ist im Sinne der Dresdener Konferenz als Choleraherd erklärt worden.

Lille, 21. Oktober. In einer hier stattgehabten Versammlung wurde die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen. In den Bergwerken von Aniche wird in drei Gruben mit der vollen Belegschaft gearbeitet.

Bern, 21. Oktober. Dem Vernehmen nach sind die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Schweden und Norwegen wegen der aus den inneren Verhältnissen Schwedens und Norwegens sich ergebenden Schwierigkeiten zur Zeit eingestellt worden.

Toulon, 21. Oktober. An Bord des Panzers „Hoche" wurde gestern für die russischen Seeleute ein Banket von 500 Gedecken veranstaltet.

London, 21. Oktober. In Detroit (Michigan) fand ein Zusammenstoß zweier Züge statt. 25 Leichen sollen bereits unter den Trümmern hervorgezogen worden sein. Ein Zug geriet in Brand und wurde vollständig zerstört.

London, 21. Oktober. Gestern Morgen 3 Uhr fand vor einem Hause in Sthelens bei Liverpool eine Bombenexplosion statt; das Haus wurde stark beschädigt, doch ist Niemand verwundet worden.

Washington, 21. Oktober. Der Sekretär des Staatsschatzes Carlisle hat erklärt, falls die gegenwärtigen Verhältnisse andauerten, scheine es wahrscheinlich, daß sich am Schluß des Jahres ein Defizit von ungefähr 50 Millionen Dollars ergeben werde.

Cheviot und Loden à Mk. 1.75 per Meter
Velour u. Kammgarn à „ 2.35 per Meter
nadelfertig ca. 140 cm breit, versenden in einzelnen Metern direkt an Jedermann
Erstes Deutsches Tuchversandtgeschäft
Oettinger & Co. Frankfurt a. M. Fabrik-Dépôt.
Muster bereitwilligst franko ins Haus.

Bekanntmachungen.

Warnung.
Der grosse Erfolg, den unsere
Pat.-H-Stollen
errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlosen Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere
Stets scharfen H-Stollen
(Kronentritt unmöglich)
nur von uns direct, oder nur in solchen Eisenhandlungen, in denen unser Plakat (Rother Husar im Hufeisen) ausgehängt ist. Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.

Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 2.

Raucher
einer Pfeife guten Tabak's
empfiehlt
Förster-Tabak à Pfd. 75 Pf.,
Melange-Kanaster à Pfd. 60 Pf.,
bei Entnahme von 10 Pfd. versende franko.
Wernigerode. Alb. Holzberger.

Carl Lange, *Töpfermstr. u. Ofensetzer,*
Goslar, Breitestraße 37/38,

empfiehlt sein Lager eleganter weißer und farbiger **Kachelöfen** in feuerfestem Chamott-, Schmelz- und Begußthon als: **Eck-, Grund-, Gitter-, Mantel-** und **Raminöfen,** sowie Ofen mit eisernen Unterkasten mit und ohne Kocheinrichtung in den bewährtesten Konstruktionen. **Kochherde** und **Gruden** von Kacheln mit und ohne Patentregulierung. **Badeeinrichtungen, Wandbekleidung** für Küchen, Fleischerläden, Vestibülen, Pferdeställen 2c. in einfacher bis hochfeiner Ausführung. Umsetzung der Oefen und Herde, sowie Reparaturen und Reinigen derselben übernehme ich prompt und billigst in und auch außerhalb Goslars.
Musterbücher, Preisverzeichnisse, Kostenanschläge jederzeit zu Diensten.

Eine gute
Lefaucheux-Doppelflinte
ist billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

1889 goldene Medaille.
500 Mark in Gold,
wenn **Crême Grolich** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröte 2c. beseitigt und den Teint bis ins Alter blendend weiß u. jugendfrisch erhält. Keine Schminke. Preis Mk. 1,20. Man verlange ausdrücklich die „Crême Grolich", preisgekrönt, da es wertlose Nachahmungen giebt.
Savon Grolich dazu gehörige Seife 80 Pfg.
Grolich's Hair Milkon, das beste Haarfärbemittel der Welt! Bleifrei Mk. 2,— und Mk. 4,—
Hauptdepôt J. Grolich, Brünn.
Zu haben in allen besseren Handlungen.
Auch zu beziehen durch **Adolf Meyer** und **Gust. Alsleben,** Drogerien, Wernigerode.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418931025-11

Lokales.

— Auf Veranlassung des Gerichts hat heute (Dienstag) Nachmittag die Ausgrabung der Leiche des Rentners W. Ahrend unter Aufsicht des Herrn Gendarm Köhler stattgefunden. An derselben soll morgen die Sektion durch den Kreisphysikus in Gegenwart des Herrn Amtsrichters Eggeling vorgenommen werden.

— Dem Vernehmen nach hat die verstorbene Frau Schichtmeister Ahrend folgende Legate ausgesetzt: unserer Kirche 500 Mark der kirchlichen Armenkasse 500 und jedem Pfarrwittwenthume 1000 Mark, in Summa 3000 Mark. Ihr übriges Vermögen hat sie den Kindern ihrer Brüder Louis, Bruno und Gustav Hartmann vermacht.

— Morgen (Mittwoch) Nachmittag veranstaltet der hiesige Schießklub ein Preisschießen, Abends findet im Saale des Schützenwirthes, Herrn Tumpe, Festessen mit nachfolgendem Ball statt.

Zur Ergänzung.

Zu dem in Nr. 84 d. Blts. unter „Unglücksfall oder Verbrechen?" Gesagten möchte ich noch das Folgende kurz bemerken. Der Rentner W. Ahrend ist am 6. d. M. mit der Frühpost — in Gesellschaft des Herrn Gendarm Köhler — nach Bahnhof Wernigerode gefahren. Von Herrn Köhler erfuhr ich, daß A. nach Halberstadt habe reisen wollen. Als er nach einigen Tagen nicht zurückgekehrt war, was mich besorgt machte, zeigte ich zunächst dem Herrn Ersten Staatsanwalt zu Halberstadt, dann — da A. ja auch in Blankenburg gern verweilte — der Polizeiverwaltung in Blankenburg und endlich noch der Cousine des A., Frau Seidler in Wernigerode, — mit der Bitte um Nachforschungen — Ahrend's Verschwinden an. Diese letzte Anzeige hat es bewirkt, daß der am Schieferberge bei Wernigerode in Folge Herzschlages Gestorbene als der Rentner W. Ahrend von mir und mehreren andern hiesigen Personen am 20. d. M. rekognosciert werden konnte. Ich war, ohne von seinem Tode zu wissen, aber um seinetwillen, nach Wernigerode gefahren und kam eben noch frühgenug dort an, um mit Herrn Seidler die schon für Freitag festgestellte Beerdigung der Leiche des A. rückgängig zu machen und die Erlaubniß, ihn hier beerdigen zu dürfen, zu erwirken. Der Transport der Leiche nach Elbingerode konnte jedoch aus verschiedenen Gründen erst am Sonnabend stattfinden.

F.

Todesanzeige.

Gestern Abend 7 Uhr entschlief sanft nach längeren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, der Bahnwärter

Fritz Spormann,

was wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stilles Beileid tiefbetrübt anzeigen.

Königshof, den 24. Oktober 1893

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 3 Uhr statt

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unserer guten kleinen Luise durch Schmückung ihres Sarges und Geleitung zur letzten Ruhestätte, insbesondere auch dem Herrn Pastor Zettel für die trostreichen Grabesworte, sagen wir hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank

Die trauernden Eltern.
H. Sack u. Frau

Herzlichen Dank

sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, welche uns bei der Beerdigung unsers lieben Sohnes August durch die reiche Schmückung seines Sarges und Geleitung zur letzten Ruhestätte unsern Schmerz zu lindern suchten. Insbesondere auch dem Herrn Pastor Primar Greve für die trostreiche Grabrede unsern tiefgefühltesten Dank

Die trauernden Eltern
A. Schünemann u. Frau

Göttingen am 17. Oktober 1893.

Verpachtung.

Zur öffentlich meistbietenden Verpachtung:

1. der der vormaligen Domaine Elbingerode zustehenden Schafweide auf den Weideängern bei Elbingerode mit etwa 120 ha, sowie der Acker- und Wiesen-Weide auf 154,355 ha, der Waldweide in der zur Oberförsterei Elend gehörigen Forst „Forsthöpe" in der Ausdehnung von 181,11 ha für höchstens 2200 Stück Schafe, endlich des auf dem Amthofe zu Elbingerode belegenen großen Schafstalles nebst angebauten kleinen Schafstalles und der dort befindlichen Schafmeisterwohnung,

2 des bis 1. Mai 1894 dem Holzhändler Fr Rößling zu Elbingerode verpachteten domänenfiskalischen Platzes, auf welchem früher das Maiereigebäude gestanden hat.

vom 1. Mai 1894 an bis zur Beendigung der in Ausführung begriffenen Verkoppelung der Feldmark Elbingerode, jedoch bis höchstens 1. Mai 1900, ist Termin auf

Donnerstag den 26. d. Mts.,
Vormittags 9 1/2 Uhr,

im Hotel „Waldhof" zu Elbingerode angesetzt.

Pachtlustige werden dazu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Bekanntmachung der Verpachtungs-Bedingungen im Termine geschehen wird.

Königliches Domänen-Rentamt.
gez. Heine.

Verschönerungsverein Elbingerode.

Herr Dr. Lindemann wird die Güte haben, zum Besten unsers Vereins

3 Reuter-Vorlesungen

abzuhalten und bitten wir um recht zahlreiche Betheiligung.

Die Vorlesungen finden statt am

Mittwoch den 25. Oktober im Saale des Herrn Niewerth,
Mittwoch den 1. November im Saale des Herrn Liebetruth,
Mittwoch den 8. November im Saale des Herrn Müller,

und beginnen Abends 8 Uhr.

Der Eintrittspreis beträgt für alle 3 Abende für die Person 1 Mark, für einen einzelnen Vorlesungsabend 50 Pfg.

Eintrittskarten sind bei den Herren Kaufmann G. E. Hahne und Kämmerer Kohlrusch, sowie in hiesiger Apotheke zu haben.

Der Vorstand des Verschönerungs-Vereins.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Einwohnern von Elbingerode und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich in meinem Hause in der Rohrbachstraße eine

Bäckerei

eingerichtet habe. Indem ich für das mir früher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, mir dasselbe auch in meiner neu eingerichteten Bäckerei gütigst bewahren zu wollen.

Von Sonntag den 22 d. M. ab empfehle die hier üblichen Backwaaren.

Stets eine prompte und reelle Bedienung zusichernd, zeichne

Hochachtungsvoll

E. Rieche,
Bäckermeister.

Im

Thier-Handel,

Allgemeines Anzeigen-Blatt

für Kauf und Verkauf von Hunden, Pferden, Rindvieh, Schafen, Schweinen, Geflügel, Vögeln, Bienen, Fischen, landwirthschaftlichen Geräthen und Produkten,

Volks-Blatt für Land- und Hauswirthschaft, Gartenbau, Obst-Kultur, Viehzucht und Viehhandel,

finden Anzeigen die weiteste und vortheilhafteste Verbreitung.

Der „Thier-Handel" wird nur von einem kaufkräftigen, sich interessirenden Publikum gelesen, ist in Jagd, Forst- und landwirthschaftlichen Kreisen, auf Domänen, Gütern, Fabriken, Mühlen, Förstereien, über **ganz Deutschland** sehr verbreitet. Einen besonderen Werth erhält der „Thier-Handel" für die Interessenten durch seine in großer Anzahl stattfindende Versendung an die Vorstände der Schlachthäuser und an die Vorstände der landwirthschaftlichen und Geflügel-Vereine, an sämmtliche Offizier-Casinos in Preußen und durch das Massen-Auflegen in Fach-Ausstellungen. Man abonniert bei allen Post-Anstalten zu 50 Pfg. pro 1/4 Jahr. Für Inserate kostet die 5gespaltene Korpuszeile 20 Pfg. Alle Zusendungen erbeten an

Verlag des „Thier-Handel",
Wernigerode.

In Elbingerode nimmt Abonnements und Inserate an

H. Kohlrusch.

Am Mittwoch, 18 d Mts, ist mir ein Fox terrier (weiß, Kopf und Schwanz schwarz) entlaufen; dem Wiederbringer zahle gute Belohnung.

Schierke, 21. Oktober 1893.

A. Lüders,
Schierker Mühle.

Hierdurch ersuche alle Diejenigen, welche meinem verstorbenen Manne aus dem Schuhmachergeschäft noch schulden, bis zum 20. November d. Js. zu bezahlen, widrigenfalls ich mich genöthigt sehe, sofort gerichtliche Hülfe in Anspruch zu nehmen

Witwe Fr. Spengler.

Elbingerode, den 23. Oktober 1893.

Landtagswahl.

Zur Wahl von Wahlmännern für die bevorstehende Wahl eines Abgeordneten zum Landtage der Preußischen Monarchie für den 22. Wahlbezirk der Provinz Hannover ist die Stadt Elbingerode in 2 Urwahlbezirke eingetheilt, von denen der erste die Häuser Nr. 1 bis einschließlich 180, der zweite die Häuser Nr. 181 bis einschließlich 376 umfaßt.

Im ersten Urwahlbezirke ist zum Wahllokale das hiesige Rathhaus, zum Wahlvorsteher der Senator a. D. Hahne und zu dessen Stellvertreter der Kaufmann E. Lüder; im zweiten Urwahlbezirke ist als Wahllokal das Liebetruth'sche Gasthaus, zum Wahlvorsteher der Bürgermeister Hanff und zu dessen Stellvertreter der Senator a. D. Thalmann bestimmt.

Indem wir die stimmberechtigten Urwähler hiesiger Stadt hiervon in Kenntniß setzen und zur Theilnahme an der Wahl der Wahlmänner hiermit auffordern, bemerken wir, daß diese Wahl am

Dienstag den 31. Oktober,
Vormittags 10 Uhr,

stattfindet.

Der Magistrat.
Hanff.

Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche Forderungen an den Nachlaß des verstorbenen Rentners Herrn Wilhelm Ahrend hier zu erheben haben, werden hierdurch aufgefordert, solche bis zum

4. November d. Js.

bei dem Unterzeichneten geltend zu machen. Später eingehende Rechnungen ꝛc werden unberücksichtigt bleiben.

Elbingerode, den 23. Oktober 1893.

Der Verwalter des W. Ahrend'schen Vermögens.
H. Fischer.

Jedes Quantum Stroh kauft
Förster A. Dieckmann.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 27. Oktober cr., Mittags 12 Uhr, werde ich in Elend in der Gastwirthschaft des Herrn Witte

1 Barometer, 1 Schreibpult 2 große Bilder und 2 Kronleuchter

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Wernigerode, den 24. Oktober 1893.

Fettback,
Ger.-Vollz.

An die Zehntpflichtigen.

Die im Oktober 1893 fälligen Beiträge müssen bis spätestens den 26. d. Mts. an mich gezahlt sein.

Th. Thalmann.

Die Kelmsche Wohnung im Kapellmeister Heyder'schen Wohnhause, bestehend aus Stube und Kammer, Keller und Holzstall, ist zu Neujahr oder Ostern zu vermiethen. Heinr. Heyder.

Ca. 50 bis 60 Meter Brennholz sind abzugeben. Wo? sagt die Exped. d. Blts.

Tüchtige Schleifer

werden bei hohen Akkordlöhnen und dauernder Arbeit gesucht von

Magdesprunger Eisenhüttenwerk.

Redaktion, Druck und Verlag von P. Angerstein in Elbingerode.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418931025-11

Der Harzbote.

Nr. 22. Feuilleton-Beilage. 1893.

Kreuz und Halbmond.

Historische Erzählung von Ernst von Waldow.
(Schluß.)

Mehr denn fünfzig Kriegsschiffe wurden ausgerüstet und zum Kommandanten dieser Flotte ward der Verteidiger Kandia's, Held Morisini gewählt. Er gedachte nicht der erlittenen Unbill und erklärte sich bereit, in See zu gehen.

Schon hatten mehrere Galeeren den Hafen verlassen, als Carlo, der schier trübsinnig geworden war seit der Flucht seines Lieblings, Sir Domenico in dringender Sache zu sprechen wünschte.

Schwerfällig erhob sich der Patrizier, den die Seelenkämpfe der letzten Wochen zum Greise gemacht, aus seinem Lehnsessel, der zu Häupten des Lagers der Kranken gestanden, und trat in ein Nebengemach, das nur durch eine Portière von schwerem Seidenbrokat von dem Schlafzimmer getrennt war.

Die Kranke befand sich ein wenig besser, sie hatte einen lichten Augenblick gehabt, in welchem sie ihre Umgebung erkannt und war darauf in einen leichten Schlummer gesunken, den der Vater ängstlich bewachte. Deshalb fragte auch Barbarigo jetzt mit gedämpfter Stimme, was es Neues gebe, worauf Carlo in großer Erregung erwiderte, daß er endlich eine Spur von dem Entflohenen gefunden zu haben glaube und zwar sei Angelo, wenn der Bericht, den er erhalten, wahr wäre, auf einer der nach Santa Maura bestimmten Galeeren in See gestochen.

Sir Domenico faßte an seine Stirn, die Erinnerung kam ihm, daß am gestrigen Tage eine Aufforderung Morosinis an ihn ergangen sei, die neue Expedition gegen die Türken mitzumachen, er hatte abgelehnt, weil er sein totkrankes Kind nicht verlassen wollte — jetzt war ihm klar, daß Angelo, der von je sein Augenmerk auf die politische Lage des engeren Vaterlandes gerichtet, die günstige Gelegenheit benützt hatte, sein Gelöbnis zu erfüllen. Auch Carlo neigte sich dieser Ansicht zu und wäre der Alte nicht so arg von der Gicht geplagt gewesen, am liebsten hätte er sich selbst dem Zuge gegen die alten Erbfeinde angeschlossen.

Noch überlegten die Männer was zu thun sei, um sich des Entflohenen zu bemächtigen, da ließ sich ein Geräusch im Nebengemach vernehmen. Erschreckt eilte Sir Domenico in das Zimmer seiner Tochter.

Benedetta, im Nachtgewande, saß aufrecht in den Polstern ihres Lagers — sie hatte alles gehört.

Flehend faltete sie jetzt die abgemagerten Hände und flüsterte:

„Wenn Du mich lieb hast, Vater und Deine Härte bereuest — so verlasse mich und eile Angelo nach um ihn abzubringen von seinem verzweifelten Entschlusse. Ich will ihm entsagen um den Preis, daß er dem Leben erhalten bleibe!"

Sir Domenico war erschüttert — leise erwiderte er: „Ich kann Dich nicht verlassen, mein Liebling, denn Du bist sehr krank!"

„Wenn Du mir den Frieden der Seele zurückgegeben, werde ich genesen — erfüllst Du meine Bitte nicht, sterbe ich gewiß vor Gram!"

Jemehr Ausflüchte Barbarigo machte, sich weigernd in eigener Person dem Verstoßenen zu folgen um ihn zur Rückkehr zu bewegen, je entschiedener beharrte Benedetta auf ihrem Willen und ihre fieberhafte Erregung stieg so hoch, daß Sir Domenico, in der Angst um der Tochter Leben, zuletzt einwilligte.

Auf der letzten der sechs Galeassen, die am nächsten Tage den Hafen Venedigs verließen, befand sich auch Domenico Barbarigo.

Achtes Kapitel.
Santa Maura.

Seit zwei Wochen wütete schon der Kampf auf der Insel Santa Maura, die, zwischen Cephalonia und Korfu gelegen, gleichzeitig den Golf von Lepanto abschloß und den Eingang in das adriatische Meer beherrschte.

Die venezianische Flotte, durch einige Galeeren des Papstes, der Malteser und des Großherzogs von Toscana verstärkt, hatte die Festung, nahe der Landung, regelrecht eingeschlossen und belagerte sie mit eiserner Hartnäckigkeit, alle Anstrengungen, welche die Eingeschlossenen zu ihrer Befreiung unternahmen, vereitelnd.

Für den 6. August (des Jahres 1684) hatte Francesco Morosini einen Sturm auf die Festung beschlossen und in größter Stille wurden alle Vorbereitungen dazu getroffen.

Noch war es Barbarigo, trotz unablässiger Erkundigungen nicht gelungen, eine Spur Angelos zu entdecken, und schon meinte er, daß ein falsches Gerücht ihn getäuscht habe, doch wähnte er eine andere Entdeckung gemacht zu haben und zwar die, daß auf einer der Galeeren, welche die Malteser gesandt, der Chevalier von Maison-Rouge sich befinde.

Am Tage des Sturmes befand Sir Domenico sich mitten im dichtesten Getümmel, jetzt war er ganz nur Soldat, galt es doch auch sich zu wehren so gut es angehen wollte und das Leben so teuer als möglich zu verkaufen. Die Türken wehrten sich wie Verzweifelte und lange wollte es nicht gelingen, eine Bresche zu legen. Noch wehten die Fahnen, auf denen der Halbmond glänzte, hoch von den Zinnen der belagerten Stadt — da plötzlich erblickte Sir Domenico, als eine frische Briese den Pulverdampf, der alles Grau in Grau einhüllte, vertrieben, das Banner des heiligen Markus an der Stelle der türkischen Fahne.

Ein Jubelgeschrei der christlichen Streiter begrüßte das Heldenstück und jetzt ward auch der kühne Fahnenträger auf dem Steinhaufen der Bresche sichtbar. Der schützende Helm war von seinem Haupte geglitten — vielleicht auch hatte ihn ein türkischer Krummsäbel gespalten — frei im Winde wehte sein goldblondes Gelock, heilige Begeisterung strahlte aus den Augen von der hohen Stirn des Mannes.

„Angelo!" rief Sir Domenico und strebte die Seinen durch laute Zurufe anfeuernd, nach vorwärts. Doch ein feindlicher Haufe, von links, wo eine kleine Ausfallpforte sich befand, kommend, stürmte daher und machte ein schnelles Vorwärtskommen unmöglich.

Kaum bedacht, sich selbst vor den Angriffen der Muselmänner zu schützen, starrte Sir Domenico unverwandt hinauf nach der Bresche, wo noch immer die Fahne des heiligen Markus wehte — doch wehe, jetzt senkte sie sich — ein Kampf mußte sich entsponnen haben, Schüsse krachten, dichter Pulverdampf hüllte alles ein — „er ist verloren!" stöhnte Barbarigo in schwerer Pein.

Doch bald wäre auch er selbst verloren gewesen, wenn nicht das Schwert eines der christlichen Ritter sein Haupt beschützt und den Streich des Krummsäbels abgewehrt hätte.

Sir Domenico wandte sich, seinem Retter zu danken, dieser aber rief ihm, weiter eilend zu: „Leben für Leben — ich vergalt nur, was Du, Domenico, mir vor Kandia gethan" es war der Chevalier von Maison-Rouge.

„Um der Barmherzigkeit Gottes willen!" schrie da Barbarigo dem Davoneilenden in höchster Angst nach, „dort hinauf auf die Bresche — rette den Fahnenträger — es ist — Dein Sohn!"

Einen Moment starrte der Chevalier, wie gelähmt vor Staunen, den Jugendfreund an, im Laufe innehaltend, doch die stumme Sprache höchster Angst und dringenden Flehens, die aus Sir Domenicos Antlitz sprach, war so beredt, daß Anatole von Maison-Rouge keine Frage that, und von seinen Leuten gefolgt dorthin stürmte, wo die Gefahr am größten war und das Banner des heiligen Markus zu sinken drohte.

Als es endlich den, wie Löwen kämpfenden venezianischen Kriegern gelungen war, näher zu dringen, sahen Sir Domenicos spähende Blicke nichts mehr von den wehenden goldigen Locken, der hohen Gestalt des kühnen Fahnenträgers. Andere hatten zwar das Banner des heiligen Markus erhoben — aber sie waren vielleicht über die Leiche desjenigen hinweg geschritten, der diese gefährliche Bahn zuerst betreten um es aufzupflanzen.

„Er kam zu spät!" murmelte Barbarigo düster vor sich hin.

* * *

Santa Maura war gefallen — erkauft mit Strömen von Christenblut. Die Nacht hatte sich herabgesenkt und mit dunklem Schleier mitleidig so viel Elend, Schmerz und Gräuel verhüllt.

In der niederen Stube eines, durch die Kugeln der Belagernden halb zerstörten Hauses lag auf einem, aus mehreren Decken und Polstern hergestellten Lager, todesmatt vom starken Blutverlust, ein verwundeter junger Krieger.

Die Augen geschlossen, das üppige blonde Gelock von Blut gerötet — bot Angelo ein Bild des Todes.

Und die beiden ergrauten Männer, die an dem Lager des Verunglückten wachten, nachdem sie sich ängstlich mit dem Arzte beraten, sie dachten jetzt nicht der alten Zeiten mit ihrem Liebesleid und Groll — die Selbstsucht schwieg und selbst der heiße Drang nach Rache, der den Patrizier jahrelang gepeinigt, ward gekühlt durch das Rauschen der Schwingen des Todesengels, der über Angelos Lager schwebte.

Wohl war der Chevalier von Maison-Rouge zu spät gekommen, um die Streiche von dem Gefallenen abzuwehren, doch noch zeitig genug, um den Sohn an seinen und des Glaubens Feinden zu rächen.

Des bewußtlosen Angelo Körper ward zuerst in die eroberte Stadt getragen und wenn Anatole von Maison-Rouge noch einen Zweifel darüber gehegt, daß Barbarigo wahr gesprochen, so würde er den Sohn erkannt haben an der Aehnlichkeit mit dessen schöner Mutter und an dem Kreuze, einem Familienkleinod der Maison-Rouge, das er von der blutüberströmten Brust des Verwundeten löste.

Wie entsetzlich bange und lang erschienen den beiden Wachenden die Stunden dieser Nacht! Selbst fast zum Tode erschöpft, fühlten sie doch in der seelischen Erregung und Spannung die körperliche Ermattung nicht.

Es waren zwei Bereuende, die einander gegenüber saßen — der Eine büßte alte Schuld, Verrat am Freunde begangen, der Andere bereuete tief, daß er sich vom niederen Rachetriebe hatte hinreißen lassen, seine Lippen durch eine Lüge zu besudeln, die so verhängnisvolle Folgen gehabt.

Leise nur und abgebrochen kamen die Worte — die Geständnisse von Beider Lippen und der Chevalier erzählte — wie leidenschaftliche Liebe zu der schönen Bianca Boltani — ihn verleitet habe, dem Freunde die verlobte Braut abwendig zu machen und mit ihr zu fliehen, wie sie weder Glück noch Stern gehabt und — von der Familie Maison-Rouge mit Abneigung ja Haß betrachtet, nirgend eine bleibende Stätte gefunden. Der Chevalier, welcher in venezianische Kriegsdienste getreten, hatte sein junges Weib mit auf die abenteuerliche Fahrt genommen.

Bei der Einnahme einer kleinen Ortschaft in Kandia durch die Türken, gerieten beide in Gefangenschaft; doch trennte man sie zu ihrer unaussprechlichen Pein. Als es Maison-Rouge endlich gelungen war, sich zu befreien, forschte er durch Jahre vergebens nach seinem Weibe und da er nirgends eine Spur von Bianca entdecken konnte, mußte er zuletzt an ihren Tod glauben. —

Nun, nach so langer Zeit, ward ihm erst Kunde von der Verblichenen und er wußte, wo er ihr Grab zu suchen habe, daß sie sein gedacht in Liebe und ihm einen Sohn hinterlassen, ein Abbild ihres holden Selbst, das man versenkt in die dunkle Erde.

Einzelne schwere Thränen rannen bei der Erzählung Sir Domenico's über die gefurchten Wangen des Chevalier und dann richtete er die Blicke der feuchten Augen zu dem immer noch bewußtlos daliegenden Verwundeten und seine Lippen sprachen ein leises Gebet, daß dieser wenigstens ihm erhalten bleiben möge!

Neuntes Kapitel.
Versöhnung.

Ob Gott das Flehen eines zagenden Vaterherzens erhört, ob die Reuethränen Barbarigo's, des, um sein Jugendglück Betrogenen, mit in die Wagschale gefallen, oder ob Angelos Jugendkraft den Tod überwunden — wer könnte es sagen, genug, an einem milden, sonnigen Herbsttage, zu Ende des Monats Oktober, trug eine Gondel drei Männer durch die schmalen Kanäle der Lagunenstadt und die blumengeschmückte Pforte des Palazzo Barbarigo öffnete sich weit dem verstoßenen Pflegesohn des Hauses. Und auf der Schwelle stand lieblich errötend die schöne Benedetta und Thränen der Freude und der Wehmut, da sie des bleichen Geliebten ansichtig wurde, perlten aus ihren holden Augen.

Und freilich, Angelo war nicht mehr der jugendliche, kraftstrotzende Held, als welcher er ausgezogen war zum Kampfe, wohl sah man es ihm an, daß er gegen den Tod gerungen, der ihn bald als willkommene Beute erhascht. Gar hager war die Gestalt, gar blaß das Antlitz, spärlich das goldige Gelock geworden — doch aus dem dunklen Augenpaar strahlte die reine Flamme jener Liebe, die er von Kindheit an im keuschen Herzen gehegt für die Freundin, die Geliebte seiner Jugend.

Als die hochgehenden Gefühlswogen sich ein wenig beruhigt und über alle Einzelheiten jenes Kampfes bei Santa Maura, Angelos schwere Verwundung und sein langes Siechtum berichtet war, konnten die Wiedervereinigten in den stillen Stunden ungestörten Beisammenseins einander erst recht froh werden.

Was hatten sich nicht alles die Liebenden, was Vater und Tochter sich zu sagen! Anfänglich spielte der Chevalier von Maison-Rouge eine mehr stumme Rolle bei diesen Herzensergießungen; doch der feine, weibliche Takt, den Benedetta in so hohem Grade besaß, verstand bald es so einzurichten, daß Angelos Vater sich nicht als ein Fremder im Hause fühlte. Als es Abend geworden, führte ihn Benedetta zur alten, treuen Catarina, und in tiefer Bewegung vernahm hier der Chevalier aus dem Munde der guten Frau noch einmal eingehende Kunde über die letzten Stunden seiner geliebten, so frühe geschiedenen Gattin.

Am nächsten Morgen fuhr er in Begleitung des Sohnes und Benedetta zur stillen Toteninsel S. Michele, wo unter hohen Cypressen ein rasengeschmückter Grabhügel sich wölbte, den kein Stein deckte. Bald aber sollte er durch ein prächtiges Monument geziert werden, welches den vollen Namen der Verstorbenen trug und in kurz angedeuteten Worten der Mit- und Nachwelt von ihrem seltsam tragischen Geschick erzählte.

Es war eigenthümlich, daß der Chevalier, der, nachdem er mit Angelo ein eigenes Heim am Canal grande bezogen, ein häufiger Gast des Palazzo Barbarigo war, sich fast inniger noch an die liebliche Benedetta anschloß, denn an den eigenen Sohn, der in seinem Fühlen und Denken, in der ernsten Sinnesart ihm fremder gegenüberstand, als das holde Mädchen, das sich noch jetzt den Schmelz und die neckische Laune der Jugend bewahrt hatte, wo dem verzogenen Liebling des Hauses ja nie ein Wunsch versagt worden war.

Und dann kam ein Tag, wo der Chevalier von Maison-Rouge, nachdem er alle Schritte gethan, die erforderlich waren, um dem so wiedergeschenkten Sohne alle Rechte und Vorteile seiner Geburt zu sichern, mit Angelo vor dem Palazzo Barbarigo anlegte. Herrlich war die Gondel geschmückt mit orientalischen Teppichen und einem Baldachin aus Purpursammet, den goldene Fransen und das Wappen der Maison-Rouge zierte.

Auch der Chevalier und sein Sohn trugen prächtige Festgewänder und der junge Held nahm sich in der ritterlichen Tracht noch viel stattlicher aus, als im schlichten, schwarzen Gewande des gelehrten Klosterbruders. So meinte wenigstens Carlo, der schmunzelnd mit glücklichem Gesichte seinen Liebling und einstigen Schüler betrachtete, der heute als Freiwerber erschien.

Droben aber, im marmorgetäfelten Saal, dessen Wände kostbare Gemälde schmückten, die Werke venezianischer Meister, harrte der französischen Herren schon Barbarigo und seine Tochter, im Kreise der Verwandten und Freunde des

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418931025-11

Hauses, das so lange seine Pforten ungastlich der Freude und den Freunden verschlossen.

Im weißen, silbergestickten Gewande, die Blicke schamhaft gesenkt, die Wangen von Rosenglut übergossen, stand Benedetta im Kreise der reich geschmückten Frauen — die Schönste und Lieblichste von allen. Ein fröhliches Bankett schloß die ernste Feier der Verlobung.

Und wenn der Frühling wieder ins Land käme mit Blütenduft und Vogelsang dann sollte, so war es bestimmt, die Hochzeit des glücklichen Paares sein.

Indessen im friedlichen Heim zu Venedig alles Freude und eitel Sonnenschein war, den auch nicht das leichteste Wölkchen trübte, wütete in der Welt draußen noch durch Jahre mit wechselndem Kriegsglück der große Kampf zwischen Kreuz und Halbmond, bis des letzteren Glanz völlig erblich.

— Ende. —

Major Martt's Freund.

Nach dem Englischen.

Cast Patten ist eines der stillsten Städtchen in der ganzen Welt. Die Krankheit eines Pferdes, selbst einer Kuh, ist das Thema einer langen und allgemeinen Unterhaltung, und schlug man eine neue Annonce an die Thür des Posthauses, so konnte man sicher sein, daß alle Einwohner sich für längere Zeit darum versammelten, um den Inhalt derselben zu diskutieren.

Weshalb hatte Major Martt drei auf einander folgende Urlaube in Cast Patten verbracht, wo kein anderer Offizier, kein Verwandter von ihm, nicht einmal einer seiner Freunde wohnte? — Keiner begriff dies, obschon die Neuigkeitskrämer von Profession alle möglichen und auch alle unmöglichen Vermutungen deswegen aufgestellt hatten.

Ueber einen gewöhnlichen Bürger der Stadt war es leicht und auch ganz sicher, irgend eine Geschichte zu erfinden, aber bei einem Offizier, dem doch früher oder später eine solche Geschichte zu Ohren kommen mußte, mochte eine Erfindung ihre gefährliche Seite haben, denn Offiziere verstehen selten Spaß in solchen Sachen.

Lebendige Offiziere hatte man in Cast Patten nicht seit der Revolution von 1783 gesehen, und die wenigen, über deren Privatverhältnisse das Lokalblatt von Zeit zu Zeit Bericht erstattete, schienen ungewöhnlich kitzelig in Betreff ihrer Ehre zu sein, für welche ihnen ein Duell auf Leben und Tod eine Kleinigkeit war.

So ließ denn Cast Patten die Privatverhältnisse des Majors lüglich in Ruhe.

An Junggesellen herrschte dort ein ganz bedeutender Mangel, wenigstens von interessanten Junggesellen, denn die älteren Exemplare dieses Standes ermangeln des Interesses für Jedermann. Die Mehrzahl der Jungen war aber nach dem fernen Westen gewandert, um dort ihr Glück zu versuchen.

Als daher der große, schlanke, breitschultrige, männlich schöne Major mit seinem langen Backenbart in den Straßen erschien und aussah, als ob er eben erst rasiert, gebürstet, ja sogar poliert sei, freute sich Jedermann über diese neue Eroberung des Städtchens, ausgenommen vielleicht die wenigen jungen Herrn, denen sein Aussehen gerechte Furcht für ihre eigenen künftigen Siege über die Herzen der Damenwelt einflößte, für den Fall, daß der Major, wie fast alle Offiziere, eine Neigung zum Kourmachen haben möchte.

Aber der Major gab ihnen nicht den geringsten Anlaß zum Klagen.

Als er zuerst im Städtchen erschien, kaufte er die Rosenvilla, welche gerade gegenüber der großen Wittleday-besitzung lag, und verbrachte den größten Teil seiner Zeit — der Urlaub fiel stets auf die Sommermonate — im Garten, wo er die schönsten Gewächse und namentlich prachtvolle Rosen kultivierte. Gelegentlich spielte er eine Partie Schach mit dem Pastor Fish, einem liebenswürdigen und garnicht orthodoxen Geistlichen, oder er rauchte eine Pfeife bei dem stets die letzten Neuigkeiten besitzenden Postmeister. Alle Einladungen der guten Gesellschaft auf Thee und Butterbrot nahm er pünktlich an und machte sich bei den jungen Damen sehr beliebt, ohne jedoch eine Einzigste auszuzeichnen, was den heiratssüchtigen Müttern manchen stillen Seufzer auspreßte und woraus sie mit Betrübnis den Schluß zogen, der Major habe keine Absicht, sich zu verheiraten.

Als daher der Major in einem Sommer wieder erschien, begleitet von einem jungen und ganz leidlich aussehenden Offizier, wurde seine Popularität bei alten, vorzüglich aber bei den jungen Damen, nur um so größer. Er führte den jungen Offizier überall ein als Leutnant Doyson, der ihm, den Major, im Kriege gegen die Indianer in einem heftigen Gefechte das Leben gerettet habe, und alle jungen Mädchen erklärten einstimmig, der Leutnant müsse eine wunderbare Tapferkeit dabei entwickelt haben, da er so gut zu unterhalten wüßte und so ausgezeichnet tanze.

Jedoch mit der Wankelmütigkeit, die nicht allein große lasterhafte Städte, sondern auch kleine tugendreiche Städtchen auszeichnet, fing Cast Patten plötzlich an, jedes Interesse für die beiden Krieger zu verlieren, um sich ganz der Unterhaltung über eine andere große Begebenheit zu widmen.

Man flüsterte sich zu, daß Frau Wittleday, die verwitwete Besitzerin der großen Wittleday-Güter, die zweijährige Trauer für ihren verstorbenen Gatten abgelegt habe, und daß sie in nächster Zeit eine große Gesellschaft geben würde, zu der alle und jede Honoratioren des Städtchens eingeladen werden sollten.

Allerdings gaben sich manche Stimmen kund, die der Ansicht waren, Frau Wittleday lege ihre Trauer zu früh ab, namentlich die ökonomischen Hausfrauen beklagten dies um so mehr, als die vielen Trauerkleider doch unmöglich schon ganz abgenutzt sein konnten. Darin war jedoch ganz Cast Patten einstimmig, daß diese Gesellschaft eine angenehme Unterbrechung der stets herrschenden Langeweile sein würde.

Die Einwohner, welche das Glück gehabt hatten, früher einmal von dem seligen Herrn Scott Wittleday eingeladen zu sein, wußten viel von den guten, aber unmöglich auszusprechenden, mit ausländischen Namen getauften Gerichten zu erzählen, welche in seinem Hause serviert waren, und die, welche dies Glück früher noch nicht genossen hatten, hofften dasselbe jetzt zu genießen.

Diesmal bewies sich das Gerücht, was nicht häufig geschieht, als eine positive Wahrheit. Nach ungefähr vierzehn Tagen erhielten alle Honoratioren des Städtchens einen Brief, in dem Frau Wittleday dieselben nebst ihrer ganzen Familie bat, sie mit ihrem Besuche für den nächsten Donnerstag zu beehren.

Die Zeit war kurz, und die Hülfsquellen bei der einzigsten Modistin des Ortes waren sehr beschränkt, aber die Eingeborenen richteten sich so gut ein, wie es eben gehen wollte, und jener unvergeßliche Donnerstag Abend brachte bei Wittleday eine große Gesellschaft zusammen, von der allerdings nur Wenige korrekt nach der neusten Mode gekleidet waren, aber von denen die Mehrzahl mit heroischem Mute Alles that, um zufrieden und glücklich zu scheinen.

Der Major und der Leutnant waren natürlich dort und zwar, auf besondere Bitte der Wirtin, in großer Uniform und nicht im häßlichen Zivilfrack. Der Major, der Frau Wittleday schon als junges Mädchen vor ihrer Verheiratung in New York gekannt und der sie bei seinen Besuchen in Cast Patten stets gegrüßt, wenn auch nur höchst selten gesprochen hatte, stellte ihr den Leutnant Doyson vor, und machte ihr einige Komplimente über das Glück, welches er im Besonderen und die ganze Gesellschaft von Cast Platten im Allgemeinen empfinde, weil sie aus ihrer bisherigen strengen Zurückgezogenheit heraustrete. Dann eilte er zu den andern Damen seiner Bekanntschaft um mit denselben zu plaudern.

Der Leutnant, ganz entzückt von ihrem süßen Lächeln, unterhielt sich noch längere Zeit mit Frau Wittleday, und verließ sie mit großem Bedauern, als der Major ihn dringend aufforderte, sich auch den andern Damen vorstellen zu lassen. Der junge Krieger ließ diese zahlreichen Vorstellungen bei alten und jungen Damen mit ziemlicher Geduld über sich ergehen, benutzte aber den ersten günstigen Augenblick, um zu entwischen und die Gesellschaft der schönen, liebenswürdigen Wirtin wieder aufzusuchen.

Jedoch wenige Minuten später, als Frau Wittleday sich dem alten ehrwürdigen Richter Bray zugewendet hatte, ergriff der Major seinen Arm, und führte ihn auf die Veranda, die für den Augenblick ziemlich leer war, indem er sagte: „Fritz, mein Junge, Sie sind auf dem besten Wege sich gründlich zu blamieren."

„Unsinn, Major," — antwortete der junge Mann ungeduldig — „dies Vorstellen von Leuten, die mir vollkommen gleichgültig sind, langweilt mich ungeheuer." —

„Mein lieber Fritz, obgleich Sie sich bei den Leuten hier angenehm machen müssen, so ist es doch nicht das, was ich Ihnen sagen wollte, sondern, daß Sie der Frau Wittleday zu auffallend die Cour machen."

„Beim heiligen Georg," antwortete der Lieutenant, „wie kann ich anders, es ist eine entzückend liebenswürdige Frau."

„Ich selbst und manche Andern denken grade so, lieber Fritz, wie Sie, aber bei einer so kurzen Bekanntschaft muß man das nicht so auffällig sehen lassen. Beruhigen Sie sich, setzen Sie sich da bei der alten Dame hin und unterhalten dieselbe. Sie haben gute Augen, und wenn Sie wollen, können Sie ja beim Gespräch nach unserer schönen Wirtin hinüberschauen."

Der Lieutenant war jung, wenig Schnurbart, gar keine Spur von Backenbart, ziemlich mißmutig befolgte er den Rat seines älteren Freundes, und dieser glaubte auf dem Gesichte der Frau Wittleday, welche mit ihren Augen den Beiden gefolgt war, ein verständnißvolles, aber unterdrücktes Lächeln zu lesen. Dies verdroß den Major, denn er hielt viel von seinem Lebensretter und Freunde, dem jungen Lieutenant, und nach kurzer Zeit bat er den Pfarrer Fish, sie beide bei der sehr beschäftigten Wirtin zu entschuldigen, nahm den Arm des Lieutenants und beide gingen nach Hause.

„Major", begann der Leutnant unterwegs, halb lachend, halb ernsthaft — „ich möchte fast bedauern, daß ich Sie damals von jenem riesigen Indianer rettete, hätte ich Sie im Stich gelassen, so würden Sie mir diese ungewöhnlich angenehme Gesellschaft heute Abend nicht so verdorben haben."

„Unsinn, Fritz," erwiderte der Major lachend, indem er ihm Zigarren anbot, „Sie müssen sich wirklich ein wenig mehr zusammennehmen. Wir hatten uns vorgenommen, hier drei recht vergnügte Monate zu verbringen, und das erste Mal, daß ich Sie einer hübschen Frau vorstelle, benehmen Sie sich, als wenn Sie augenblicklich über Hals und Ohren in sie verliebt seien. Das geht doch nicht." —

„Und ich bin in sie verliebt," antwortete der Leutnant dunkel errötend, „ich bin es, und will es ihr sagen, oder besser noch," fügte er zögernd hinzu, „ich schreibe es ihr."

„Ruhig, Fritz, ruhig — ich rate Ihnen aufrichtig, das nicht zu thun, denn Frau Wittleday würde darüber mehr erzürnt wie erfreut sein. Glauben Sie denn, daß Sie der erste sind, der sie anbetet? Hunderte vor Ihnen haben sich schon in sie verliebt, und die Dame weiß das recht gut, obgleich sie zu vernünftig ist, um sich weiter darum zu kümmern. Schöne Frauen fühlen es sogleich, wenn wir Männer uns in sie verlieben, und dies Gefühl ist ihnen ganz angenehm, aber, wenn sie nicht selbst diese Neigung teilen, so ist es ihnen unangenehm, wenn man mit dem offenen Geständnis der Liebe sie langweilt, und obendrein ist Ihre Bekanntschaft mit jener Dame doch noch von zu kurzer Dauer."

„Major," antwortete der sehr niedergeschlagene Leutnant, „glauben Sie denn wirklich nicht, daß sie mich nach und nach lieben könnte!"

Der Major sah bedenklich vor sich hin, betrachtete dann ganz genau die Farbe seiner Zigarre und sagte langsam: „Mein lieber Junge, vielleicht ist das möglich, aber urteilen Sie selbst, würde das ganz ehrenhaft sein? Liebe heißt in diesem Verhältnis auch Heirat. Ist es recht, diese arme Frau, die eben erst ihren ersten Mann verloren, mit einem zweiten zu beglücken, um den sie in steter Angst sein muß, ob nicht heute oder morgen ein roter Indianer ihn skalpiert!" —

Der unglückliche Lieutenant sah verzweiflungsvoll aus, fing heftig an zu rauchen und hüllte sich bald in eine dichte Dampfwolke. Nach einigen Minuten sprang er auf, ging mit großen Schritten im Zimmer auf und nieder wie der Tiger in seinem Käfig und sagte endlich: „Gut, aber schreiben will ich ihr dennoch, ich muß ihr mein Herz zu Füßen legen, ich kann nicht anders. Natürlich wird ihr das gleichgültig sein, ganz wie sie sagten, Major. Was kann ich ihr je sein? Aber schreiben will ich, und dann kehre ich zu meinem Regiment zurück. Ihnen will ich die Freude auch nicht verderben, denn es ist kein Vergnügen einen verliebten Narren wie ich um sich zu haben. Sprechen? Nein, sprechen kann ich mit ihr darüber nicht, lieber würde ich ganz allein einem Trupp Indianer entgegengehen. Aber schreiben will ich, und zwar morgen früh. Lieber von dieser Frau zurückgewiesen werden, als von einer andern geliebt sein!"

„Lieber Fritz," meinte der Major, „beruhigen Sie sich doch. Warten Sie vierzehn Tage mit dem Schreiben. Binnen acht Tagen müssen Sie Ihren Besuch auf die Einladung zur Gesellschaft machen. Die Gelegenheit können Sie benutzen, um genauer bekannt zu werden. Sie soll eine sehr geistreiche Unterhaltung führen, und ist es nicht vernünftiger diese angenehme Gesellschaft während Ihres Urlaubs zu genießen, als alle Ihre Hoffnungen auf eine einzige Karte zu setzen? Warten Sie mit dem Schreiben noch vierzehn Tage."

„Major, ich kann nicht so lange warten, es ist mir ganz unmöglich. Donnerwetter, Sie sind Soldat wie ich und sind oft genug im Gefecht gewesen um zu wissen, welch unangenehmes Gefühl es ist, ruhig da zu stehen und vom Feind auf sich schießen zu lassen. Geradeso ist mir zu Mut!"

„Gewiß, mein Junge, ich kenne das unangeneme Gefühl", erwiderte der Major, nachdenklich vor sich hinstarrend.

„Aber Major, gerade das Gefühl würde ich tagtäglich empfinden, wenn ich die ganze Zeit meines Urlaubs hier ruhig verbringen müßte, ohne ihr eine Erklärung zu machen."

„Dann warten Sie doch wenigstens eine Woche," begann der Major, „es ist doch wirklich nicht passend für einen Offizier und einen Gentleman, nach so kurzer Bekanntschaft sich zu erklären, namentlich, da die arme Frau eben erst ihre Witwentrauer beendet hat."

„Gut," antwortete der verliebte Leutnant mit düsterer Miene, „Sie haben Recht wie immer, Major, ich will eine Woche warten, überdies, denke ich, wird es eine Woche dauern, bis es mir gelingt, einen Brief zusammenzustellen, der würdig ist, von solch einem Engel gelesen zu werden."

Damit zündete er sein Licht an, bot dem Major gute Nacht und verließ das Zimmer. Der Major seufzte tief, zog seine Uniform aus und einen leichten Sommerrock an, und ging nachdenklich in seinen Garten.

„Armer Fritz," murmelte er vor sich hin, als er langsam die Wege auf und ab wanderte, „er kann nicht einmal vierzehn Tage warten. Wie würde er sich wundern, wenn er wüßte, daß ich seit sieben oder acht Jahren warte, wenn er wüßte, daß ich heute nach acht Jahren noch ebenso verliebt bin wie damals, als ich sie zuerst sah. Sollte mich wundern zu wissen, was er gethan hätte, wenn, wie bei mir, Wittleday sie mir weghetratete, bevor ich Zeit hatte mich ihr vorstellen zu lassen. Ja wundern sollte es mich, was er sagen würde, wenn er wüßte, daß ich Jahr für Jahr nur nach Cast Patten kam, um von Zeit zu Zeit das Glück zu haben, sie flüchtig einen Augenblick zu sehen, daß ich diese Villa nur kaufte, um ihr nahe sein zu können, daß ich mit Keinem je über meine Liebe sprach, und noch hoffe sie einmal zu gewinnen. Armer Fritz! Und dennoch, weshalb könnte ihr die Idee nicht kommen, ihn zu heiraten? Er ist weit jünger und hübscher wie ich, der zu altern beginnt. Wenn sie nur glücklich wird, will auch ich glücklich sein, und mein einsames, trauriges Junggesellenleben bis an den Tod weiter führen!"

Der Major blickte über die Straße nach dem schönen Hause der Frau Wittleday und seufzte tief. Die Thür war offen, die letzten Gäste nahmen Abschied, und die schöne Herrin des Hauses stand im Portal, während die letzten Strahlen der untergehenden Sonne die liebliche Gestalt wie mit einem Glorienschein umgaben. Sie sprach lachend einige Worte mit den Gästen, dem Major tönte das Lachen wie Silberklang. Dann schloß sich die Thür, der Major seufzte noch einmal tief, ging dann in sein eigenes Haus und rauchte noch bis spät in die Nacht nachdenklich eine Zigarre nach der andern.

Die Woche, welche jetzt folgte, war eine der unglücklichsten, welche der Major je erlebt hatte. Er besorgte seine Blumen wie gewöhnlich, flötete sogar dabei, wie es häufig seine Gewohnheit war, aber er beschnitt seine Rosenstöcke in einer Weise, die jeder Gärtner vom Fach ernstlich gemißbilligt haben würde, und statt fröhlicher Soldatenweisen wie sonst, flötete er beständig einen ernsten Trauermarsch. Wenn er mit dem Pfarrer Schach spielte, so war er so zerstreut, daß dieser zu seinem Staunen und zu seiner Freude stets gewann.

(Schluß folgt.)

Angersteins Buchdruckerei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418931025-11

Der Harz-Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.
Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg. nach Auswärts 15. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Wernigerode bei B. Angerstein bis Montags und Donnerstags, abends 7 Uhr, angenommen.

Nr. 85. Mittwoch, den 25. Oktober 1893.

Zu den Wahlen.

Der Eindruck, den die Wahlbewegung bisher gemacht hat, läßt einen allzu großen Eifer in der Vorbereitung zu den bevorstehenden Landtagswahlen noch nicht erkennen. Nur da, wo der Freisinn haust, ist es lebendiger. Man braucht diese Erscheinung aber nicht tragisch zu nehmen. Die Erfahrung lehrt, daß stets gerade die Parteien der Unzufriedenen, zumal wenn sie bisher im Parlament nur schwach vertreten waren, größere Rührigkeit entfalten, als diejenigen, die mit dem Gang der allgemeinen Politik zufrieden sind und sich in der glücklichen Lage eines größeren Besitzstandes befinden. Mag nun der bisherige Mangel an größerem Eifer auch in den politischen Verhältnissen, in dem Bewußtsein der eigenen Stärke, in der Abwesenheit bestimmter gesetzgeberischer Ziele und Aufgaben seine Erklärung finden: jetzt, wo der Wahltag vor der Thür steht, muß die Einsicht und das Bewußtsein der hohen Verantwortung, die Jeder an der weiteren Entwickelung unseres Staatslebens trägt, zu der Ueberzeugung von der Notwendigkeit führen, daß es Zeit, ja höchste Zeit ist, seine ganze Aufmerksamkeit auf die Wahlen zu lenken und der Erfüllung seiner Pflichten am Wahltage selbst eingedenk zu sein.

Freilich, die Ziele und Aufgaben des kommenden Landtags lassen sich auch heute noch nicht übersehen: es stehen keine großen organischen Gesetzesvorlagen in Aussicht, die Ein- und Durchführung der in dem letzten Gesetzgebungsabschnitt beschlossenen Reformen nimmt die Verwaltung wie das Interesse der Bevölkerung hinreichend in Anspruch, als daß schon jetzt wieder an die Lösung neuer ebenso großer Aufgaben mit Erfolg herangetreten werden könnte; hauptsächlich wird es sich darum handeln, etwa zu Tage tretende Mängel und Härten früherer Gesetze zu beseitigen; überdies werden an den Reichstag neue große und schwierige Aufgaben herantreten, welche die gleichzeitige Beschäftigung des Landtags mit wichtigen organischen Gesetzgebungsarbeiten als nicht geraten erscheinen lassen; das Bedürfnis nach einer „Schonzeit" für den Landtag ist weit verbreitet und begründet. Aber das Alles darf nicht von einer energischen Bethätigung der Wahlpflicht abhalten. Wollte man sich, verleitet durch den Mangel an interessanten, das politische Leben tiefer berührenden Aufgaben, der Ruhe hingeben und sich seiner Pflicht entziehen, so würde man sich einer bedenklichen Lässigkeit schuldig machen. Einerseits würde man dadurch den unablässig thätigen Parteien die Arbeit leicht machen und somit zu ihrer unmittelbaren Stärkung beitragen, und anderseits würde dadurch die Möglichkeit einer Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses geschaffen werden, welche etwa später hervortreten, wenn auch heute noch nicht vorauszusehenden wichtigeren Aufgaben nicht gewachsen wäre.

Gustav Adolf-Festspiel in Halberstadt.

Wie schon darauf hingewiesen, werden in nächsten Tagen die Aufführungen des historischen Charakterbildes „Gustav Adolf" von Dr. Otto Devrient im Elysium hierselbst stattfinden. Nachdem die Plätze auf den Emporen so eingerichtet worden, daß selbst bei großem Andrange die Vorgänge auf der Bühne deutlich zu sehen sind, wurde in letzten Tagen auch die Einrichtung der Bühne beendet. Die Proben (ca 200 Personen) finden unter Leitung Dr. Devrients statt und dehnen sich oft bis gegen Mitternacht aus. Nach Allem, was wir gesehen haben, zweifeln wir nicht daran, daß hier das Stück dieselbe begeisterte Aufnahme wie anderwärts finden wird. — Die inhaltvolle und bedeutsame Dichtung kam zuerst 1891 in Jena zur Darstellung. In der Umarbeitung der 3. Auflage, die namentlich die Rolle der Königin Marie Eleonore noch wirkungsvoller gestaltete, kam das Stück ferner zur Aufführung 1891 in Dortmund (9 mal,) 1892 in Halle a. S. (12 mal), in Breslau (16 mal), in Eisenach (8 mal in den heißesten Tagen dieses Jahrhunderts), in Magdeburg (10 mal trotz der Cholerafurcht), in Braunschweig (11 mal) und in diesem Jahre in Kiel (10 mal) und in Frankfurt a. M. (10 mal). Eine Erklärung dieser zahlreichen Aufführungen dürften wohl am Besten die Ausführungen des Professors Dr. W. Beyschlag über diese Dichtung geben. Derselbe schreibt u. A. nach der Hallenser Aufführung in den „Deutschen evangelischen Blättern": „Wir glauben das so wohlgelungene Unternehmen der Beachtung weiterer Kreise nicht warm genug empfehlen zu können. Ein ernstes, menschlich-edles, sittlichreines Drama, aus den volkstümlich lebendigsten Erinnerungen unserer vaterländischen Geschichte geschöpft, recht dazu angethan, den idealen Sinn in unserm Volke zu wecken und zu nähren, ihm das Verständnis seiner Vergangenheit und die Aufgaben seiner Gegenwart nahe zu bringen und vor Allem das deutsch-evangelische Bewußtsein zu stärken. Die Besorgnis, den katholischen Mitbürgern damit Anstoß zu geben, kann davon um so weniger abhalten, als sie bei diesem Gustav Adolf-Spiele nicht einmal denjenigen Anlaß hätten, den das Lutherspiel naturgemäß nicht vermeiden konnte; dasselbe ist von positiv-evangelischer Gesinnung durchweht, aber nicht im Mindesten polemisch (d. h. die Gegner verletzend.) Keine größere deutsch-protestantische Stadt sollte sich den Genuß entgehen lassen, an den wir hier in Halle dankbar zurückdenken." Die erste Aufführung ist auf Mittwoch, den 25. Oktober, Abends 7 Uhr festgesetzt.

Bericht über die Sitzung der Strafkammer I des Königl. Landgerichts zu Halberstadt. vom 18. Oktober 1893.

Wegen Zechprellerei hatte sich heute der Freiherr Philipp von Kanne aus Brunshausen zu verantworten. Die Beweisaufnahme fiel zu Gunsten des Angeklagten aus, deshalb mußte er freigesprochen werden.

6 Monate Gefängnisstrafe erhielt der Arbeiter August Mebes von hier für den Diebstahl eines Stiegliz.

Die Strafsache wieder den Althändler Ernst Braun aus Quedlinburg wegen Bankerotts wurde zwecks Anstellung weiterer Erhebungen vertagt.

Von der Anklage der Unterschlagung amtlich vereinnahmter Gelder wurde der Stationsassistent Karl Lange II aus Bernburg freigesprochen.

Wegen thätlicher Beleidigung wurde der Kalkarbeiter Wilhelm Geist aus Elbingerode mit 3 Monaten Gefängnis bestraft. Der Knecht Wilhelm Conradi aus Egeln, der sich der intellektuellen Urkundenfälschung schuldig gemacht hat, wurde mit 2 Wochen Gefängnis gestraft.

Der Schreiberlehrling Hermann Lehrmann aus Osterwieck, wurde wegen Urkundenfälschung zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Von 5 noch zur Verhandlung gekommenen Berufungen waren 2 von Erfolg, 2 andere wurden verworfen und die Verhandlung über der 5. vertagt. (H. Z. J.-B.)

Elbingerode, den 24. Oktober 1893.

(Harzgürtelbahn). Schluß. Na, die Bahn Quedlinburg-Blankenburg-Wernigerode wird wohl die Gegenmaßregeln der Halberstadt-Blankenburger Bahn, denn nur um diese handelt es sich, ertragen können, daß aber der genannten Bahn das Projekt recht unangenehm ist beweist das Erscheinen des Artikels in der Börsen Zeitung. Wenn der Schreiber weiter glaubt der Personenverkehr sei mit 150,000 Mark zu hoch in Ansatz gebracht und eine Parallele mit dem Verkehr der Halberstadt-Blankenburge, Bahn zieht, so ist daß ein ganz verfehltes Unternehmenr denn die Halberstadt-Blankenburger Bahn kann nur einen geringen Personenverkehr haben, während die Bahn Wernigerode-Blankenburg-Quedlinburg n Sommer einen bedeutenden haben wird, denn die Halberstadt-Blankenburger Ba Nur die genannten beiden Städte, der namentlich von Blankenburg nach Wernige Wagen vermittelt. Ebenso wie Blankenbu gerode geht es auch andern an der Halbe burger Bahn gelegenen Orten zum Be rode, oder glaubt der Herr etwa die würde die Post von Wernigerode nach Elb halten, nein, die Bahn-Verbindung Elbin schlecht, daß die Post sich noch sehr macht. Die Kostenanschläge für die pro welche das Anlagekapital auf 1,890,000 M sind von sehr sachverständigen Herren gema es natürlich nur darauf an, ob man den will, oder dem Schreiber eines Artikels, de des Projekts inspiriert ist und die Kosten a Mark veranschlagt. Der Schlußsatz setzt aber allem die Krone auf: „Wenn d ja für die Städte Quedlinburg, Blankenbur manches Angenehme hat (also doch, weiter für unnötig erklärt!), eine Aussicht auf Re so würde der preußische Staat, dessen N Nutzlosigkeit derselben nachgewiesen haben (die Halberstadt-Blankenburger-Eisenbahn-Ge sie längst ausgeführt haben." — Wir woll weiter nichts mehr hinzufügen, unsere Leser Stand der Angelegenheit genügend orientiert über diesen Börsen-Zeitungs-Artikel urteilen zu können. Bemerken möchten wir nur noch, daß morgen in Blankenburg eine Sitzung des „Harzgürtelbahn-Komitees" stattfindet, in welcher der oben berichtete Artikel auch wohl zur Sprache kommen dürfte.

-e- **Die Direktion der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn-Gesellschaft** sandte uns gestern eine vom 16. d. Mts. datierte Broschüre betitelt: Die Bahnlinie Quedlinburg-Blankenburg-Wernigerode und deren vollkommene Unrentabilität. Das Erscheinen dieser Broschüre zwei Tage nach dem Erscheinen des schon besprochenen, denselben Gegenstand behandelnden Artikel in der Berliner Börsen-Zeitung bestätigt unsere Vermutung betreffend des Ursprungs besagten Artikels, denn die Broschüre enthält in etwas anderen Worten und etwas ausführlicherer Behandlung vollständig dasselbe wie der Zeitungs-Artikel. Die bedeutende Arbeit, welche sich die Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn-Gesellschaft gemacht hat, um die Unrentablität der projektierten Bahn nachzuweisen, zeigt uns, daß die genannte Gesellschaft die Ausführung dieses Projekts fürchtet und auf alle Weise zu hintertreiben beabsichtigt, es war auch wohl kaum etwas andres zu erwarten! Es müssen aber doch wohl verschiedene Ansichten über die Rentabilität der Eisenbahn unter den sachverständigen Herren herrschen, denn während die Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn-Gesellschaft behauptet, „die projektierte Bahnlinie wird nicht einmal die Betriebskosten aufbringen und niemals im Stande sein, irgend eine Rente zu geben," stellt die vom Komitee für den Bahnbau Quedlinburg-Blankenburg-Wernigerode herausgegebene Denkschrift einen erheblichen Ueberschuß fest. Letzterer Ansicht sind wir auch und mit uns wohl alle diejenigen Bewohner der drei von der projektierten Bahn berührten Städte, deren Interessen nicht zu eng mit der Halberstadt-Blankenburger-Eisenbahn-Gesellschaft verwachsen sind, um sie gegen das Interesse der drei Städte blind zu machen. Die Vorarbeiten für die projektierte Bahn werden, wie wir gestern an anderer Stelle mitteilten, in nächster Zeit in Angriff genommen werden und wird dann auch der Bau, da das Kapital gegen eine mäßige Zinsgarantie bereits zur Verfügung steht und eine endgültige Genehmigung seitens der Preußischen und Braunschweigischen Regierungen wohl bestimmt zu erwarten ist, auch bald begonnen werden können. Die Zeit wird dann lehren, ob die Bahn bestehen kann oder im Konkurrenz-Kampfe unterliegt — unserer Ansicht nach handelt es sich um einen vollkommen rentablen Bahnbau, der allerdings einer bestehenden Eisenbahn eine starke aber dem allgemeinen Wohl dienende und berechtigte Konkurrenz machen wird. — — Ueber die am Mittwoch in Blankenburg stattgehabte Sitzung des Komitees für die Harzgürtelbahn berichtet das dortige „Kreisblatt" wie folgt: Es wurden die Offerten von sechs verschiedenen Bahnbau-Unternehmern geprüft und der Beschluß gefaßt, die Vorarbeiten bewerkstelligen zu lassen, dahingegen über den Bau der Bahn selbst noch nicht zu verhandeln, da die alten bereits vorliegenden Arbeiten der preußischen Regierung infolge der veränderten Grund- und Verkehrsverhältnisse nicht in vollem Umfange brauchbar erscheinen. Mit der Verhandlung betreffend Anfertigung der Vorarbeiten sind die Herren Bürgermeister Huisken und Hüttendirektor Thorn beauftragt. Es kam ferner noch zur Sprache, daß die Interessenten in der Stadt Derenburg beabsichtigen sollen, das Gesuch für eine Abzweigung der Linie Wernigerode- der direkten Linie Wernigerode- nburgs zu gewinnen; man beschloß nständen einzugehen und in jedem gerode-Blankenburg im Auge zu noch ein am 14. Oktober in der veröffentlichter und von dieser ngen übergegangener Artikel, chst abfällig beurteilt und ins- t anzweifelt, besprochen. Ein- cht, daß auf den Artikel, welcher er Zeitung durch Vermittlung ts mitgeteilt sein soll, irgend resse seitens des Komitees nicht kel weder auf das interessierte Frage kommenden Unternehmer- luß auszuüben geeignet sei.

Umgegend.

Dieser Tage wurden die in Kanarien-Junghähne von aus- nmen. Geringe Vögel kosteten nd die besseren Junghähne einen Mk. erzielten.

20. Oktober. Einen schmerz- ne Witwe H. im benachbarten r Ernte ins Feld gegangen; e in ihre Wohnung, zerschlugen darin aufbewahrte 400 Mark, welche sich die Kinder der Witwe erspart hatten und zum Ankauf eines Ackers verwenden wollten. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Unsere Heilpflanzen in Bild und Wort für Jedermann. Vollständig in 11 Lieferungen à 50 Pfennig. Gera-Untermhaus. Verlag von Fr. Eugen Köhler. Unter Benutzung der Tafeln der deutschen Floren von v. Schlechtendal-Hallier Thome 2c. ist es dem Verlage möglich geworden, dies Werk zu einem so erstaunlich billigen Preise Jedermann zugänglich zu machen. In naturgetreuen farbigen Bildern werden dem Leser 92 der wichtigsten Heilpflanzen vorgeführt, welche sämmtlich von klar und verständlich gehaltenen Beschreibungen (Nutzen, Anwendungen, Kultur) begleitet sind. Dem für jede Familie nützlichen Buche wünschen wir die weiteste Verbreitung; es eignet sich prächtig als Weihnachtsgeschenk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418931025-11